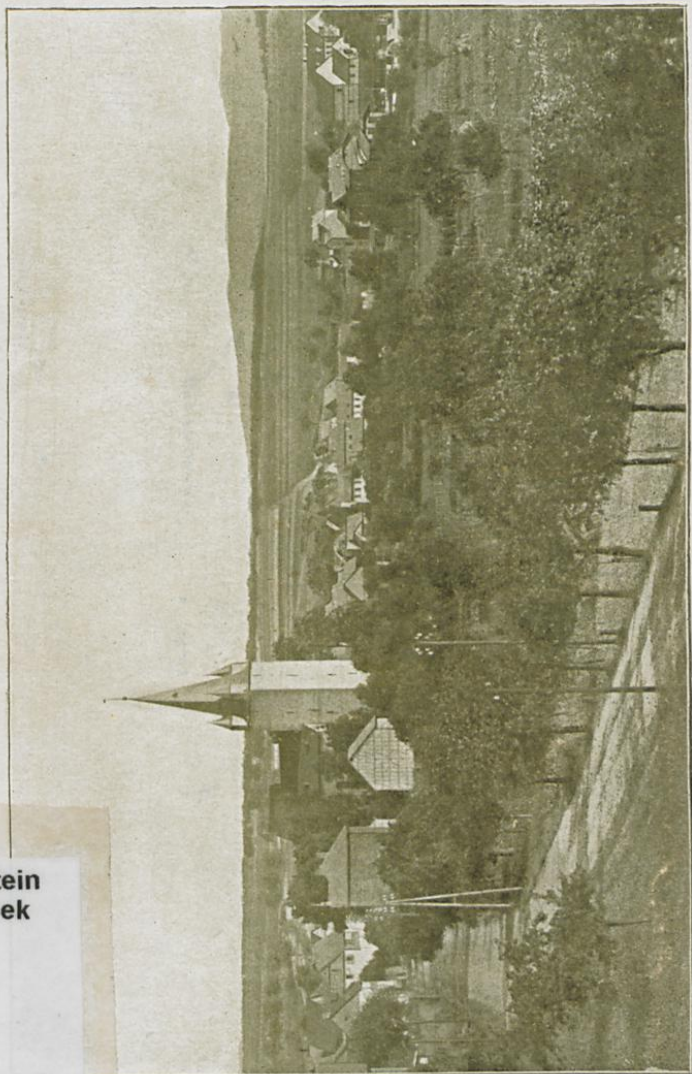


A

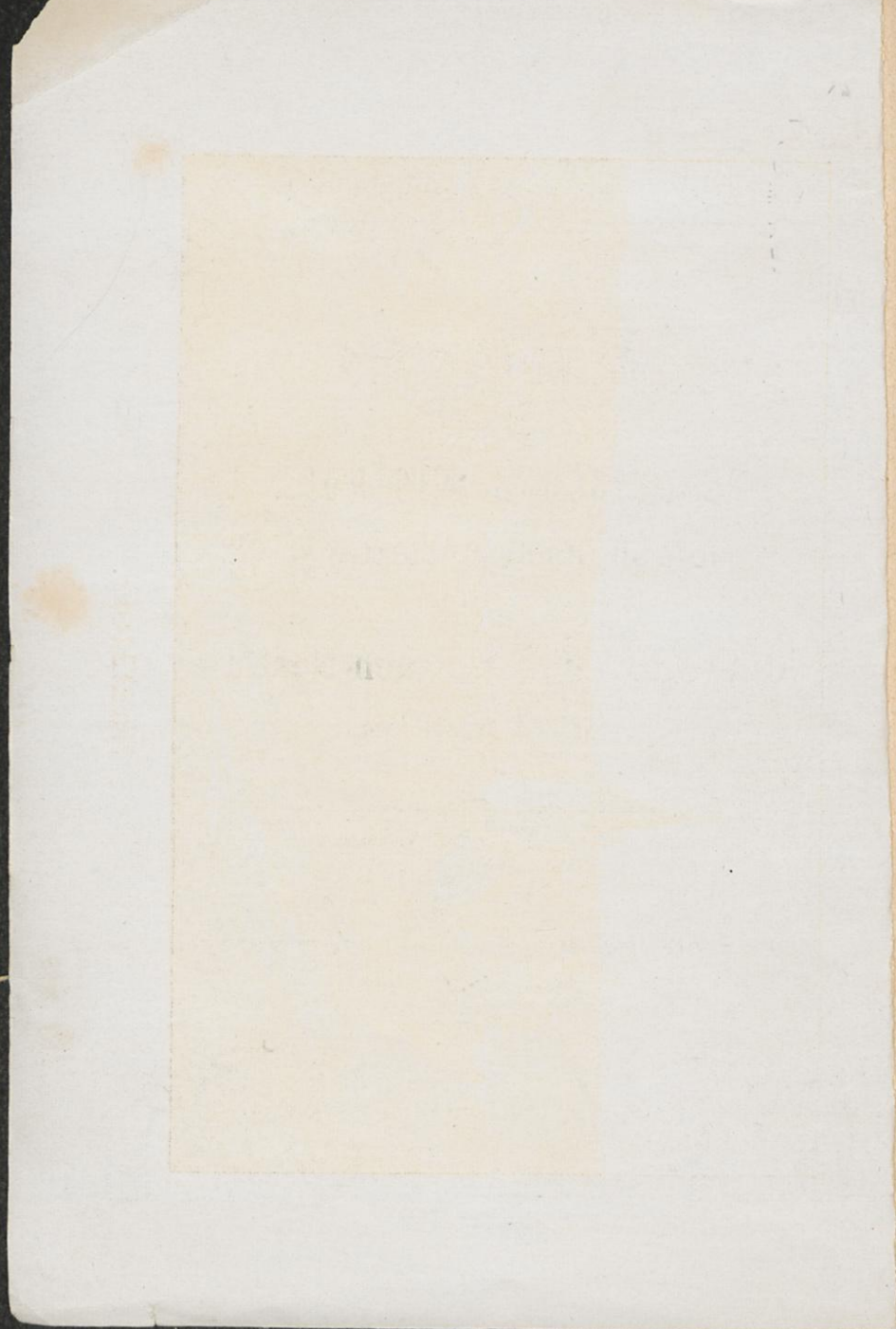


Nastätten.

dtA Lahnstein  
hivbibliothek

E 3/ 11

5





# Führer

über die

Nassauischen Kleinbahnen  
St. Goarshausen-Nastätten-Zollhaus

und

Oberlahnstein-Braubach-Nastätten

mit 24 Ansichten.

Im Selbstverlage des Verfassers.

Zum Besten der evangelischen Kirchenbau-Kasse  
Niederlahnstein.

Oberlahnstein.  
Buchdruckerei Franz Schickel.

(1904)

E3/11-5



## VORWORT.



Der nachstehende „Führer über die Nassauischen Kleinbahnen: St. Goarshausen—Nastätten—Katzenelnbogen—Zollhaus und Oberlahnstein—Braubach—Nastätten“ hat den Zweck, Kurgästen und Touristen, welche in Bädern und Städten im Umkreise dieser Bahnstrecken Erholung und Ruhe suchen, und Wald- und Höhenluft athmen wollen, einen Besuch des Hinterlandes zu empfehlen, dessen gewaltige Bergkuppen mit entzückenden Ausblicken, dessen schattige Wälder, liebliche Täler und fruchtbare Fluren nunmehr durch diese Kleinbahnen erschlossen worden sind, von welchen ich die Gebirgs-Teilstrecke Braubach—Zollgrund—Miehlen mit den Tal-Brücken im Zollgrund und Traberloch, und später die Rheintal-Strecke Braubach—Oberlahnstein einschliesslich Oberbau hergestellt habe. —

Wenn auch einzelne kleine, vom Verkehr bisher abgeschlossene Ortschaften dem Besucher nur einfache bäuerliche Wohnhäuser zeigen können, so ist es doch erfreulich, wie die Bewohner sich befeissigen, ihre Behausungen und deren Umgebung zu verschönern, und die Ortsstrassen in sauberem Zustand zu erhalten, nachdem sie jetzt Gelegenheit haben, die schmucken Rhein- und Lahn-Städtchen und -Dörfer sich anzusehen.

Die Ortschaften sind zum grössten Teil auch durch sehr gut unterhaltene, abgewalzte Bezirksstrassen oder Vizinal-Wege verbunden, und fast überall zum Radfahren geeignet; die Gastwirte sind bestrebt, nach Möglichkeit gute einfache Speisen und Erfrischungen zu verabreichen.

Ich habe es mir angelegen sein lassen, aus den seit dem Jahr 1827 herausgegebenen Annalen des Vereins für Nassauische Altertumskunde und Geschichtsforschung zu Wiesbaden, welche ich als Mitglied desselben besitze, die Mitteilungen über die im Bereich der Nassauischen Kleinbahnen bekannt gewordenen ältesten Ansiedelungen aus vorrömischer Zeit bis 400 vor Chr., über die Vesten, Burgen und Schlösser, deren Erbauer, Besitzer und ihrer Schicksale in Kriegszeiten, sowie über die Ausgrabungen keltischer und römischer Grabstätten, die Befestigungen am römischen Grenzwall (Limes), Beschreibung römischer Villen und Bäder, zu sammeln, welche in den Führer aufgenommen sind.

Mitarbeiter bei Herstellung des Textes war der in meinem Geschäfte tätige Herr F. A. Bux, welchem ich für seine sorgfältige eifrige Unterstützung besten Dank sage.

Die photographischen Aufnahmen der Ansichtsbilder sind von der Kunstanstalt des Herrn Willy Redhardt in Braubach, die Kliche's und die Ansichtsbilder, der Druck und Einband des Führers von der Firma Franz Schickel, Buch- und Steindruckerei mit lithograph. Anstalt zu Oberlahnstein hergestellt.

Indem ich noch bemerke, dass ich den Führer **zum Besten der evangelischen Kirchenbau-Kasse zu Niederlahnstein** herausgebe, empfehle ich allen Freunden schöner, wechselvoller Landschaften öftere Fahrten ins Nassauische Hinterland unter erneuerter Benutzung dieses Führers!

Wem Gott will rechte Gunst erweisen,

Den schiekt er in die weite Welt!

Dem wird er seine Wunder zeigen

Durch Berg und Tal, durch Wald und Feld.

---

Soeben, vor Beginn des Druckes dieses Vorworts finde ich im Feuilleton der „Frankfurter Zeitung“ vom 4. Oktober unter der Überschrift: „Eine nassauische Gebirgsbahn“, eine höchst interessante Schilderung der Kleinbahnen mit ihren entzückenden Ausblicken, von einem ungenannten Verfasser,

welche ich als wirksamste Empfehlung zur Bereisung der Kleinbahnen diesem Führer noch mit auf den Weg gebe.

### „Eine nassauische Gebirgsbahn“.

Für die Mehrheit derer, die eine Rheintour unternehmen, hat sich im Laufe der Zeit, namentlich in den letzten Jahren, ein ziemlich feststehender Kanon, nach dem die Reise ausgeführt wird, entwickelt. Er umfasst die Strecke Köln—Mainz entweder in einem Stück oder mit den wenigen üblichen Unterbrechungen Königswinter, Drachenfels, Koblenz, Rudesheim, Niederwald. Wer darüber hinausgeht, tut schon etwas Besonderes. Und doch bietet der Rhein in seinen Seitentälern auf beiden Ufern so viel des Schönen! Man muss sich nur die Zeit nehmen, abseits der vielbefahrenen Strasse zu wandern und ein für Naturschönheiten empfängliches Gemüt mitbringen. Wir möchten heute die Leser in eine Landschaft führen, die im Vergleich zu ihren Reizen noch viel zu wenig bekannt ist, obgleich ihr Besuch keine grosse Mühe erfordert.

Wir beginnen unsere Reise landeinwärts in Braubach mit der neuen Nassauischen Kleinbahn. Braubach gegenüber winkt Rhens mit dem Königsstuhl, mehr abwärts Kapellen mit Schloss Stolzenfels. Schmucke Dörfchen mit hellblinkenden Dächern tauchen auf, und hoch oben erhebt sich auf steilem, zackigem Tonschieferfels über dem Städtchen die Märksburg, eine Zeugin des Mittelalters und wie keine andere Burg im Rheintal geeignet, ein getreues Bild des Lebens und der Kunstvergangenheit deutscher Geschichte zu geben.

Heute müssen wir darauf verzichten, den Aufstieg zu unternehmen, da es Zeit wird, den freundlich gelegenen Bahnhof der Kleinbahn aufzusuchen. Bald führt uns das Dampfross durch den sauberen Ort mit seinen hübschen Häusern und den wohlgepflegten Vorgärtchen, dicht am Fusse der trutzigen Felsburg vorüber, an einem Bache aufwärts, dann unter einem Turme mit altertümlichem achteckigem Spitzdach hinweg. Wir kommen an der Braubacher Blei- und Silberhütte vorbei mit ihren Riesenschornsteinen und den gewaltigen

Haldenaufschüttungen, über deren Hänge eine Drahtseilbahn die Erze befördert. Anfangs steigt die Bahn noch sanft an. Zur Rechten erweitert der Bach sein romantisches Tälchen, aus dem uns der Windhauch schon von weitem den nervenstärkenden Duft gemähten Grases zuführt. Dann geht es stetig zur Höhe. Ragende Felswände verleihen der Landschaft einen eigenen Reiz. Immer höher und höher zieht die Bahn ihre Spur, vorüber an schroffem Gestein, das nur wenigen Pflanzen kargen Raum bietet, hier und da von einer grösseren Erdfläche unterbrochen, auf der es sprosst und blüht, oft so nahe, dass man versucht ist, eine feuerrote Steinnelke oder nickende Glockenblume zu erfassen.

Jetzt ist die Haltestelle Zollgrund erreicht, wo die Bahnstrecke einen immer romantischeren Charakter annimmt und fast an die bekannteren Bergbahnen erinnert. Stellenweise glaubt man sich in eine Gegend des Schwarzwaldes versetzt, wo die Bahn ebenfalls in kühnem Aufstieg zur Höhe strebt und wo man nach Überwindung der Kehren tief unten die eben befahrenen Schienenstränge wieder erblickt. Auch hier strebt die Bahn nach oben, bis plötzlich hoch oben ein überraschender Anblick den Blick fesselt. Vor uns haben wir die herrliche Talweite, aus der wie ein freundlicher Gruss die blauen Schieferdächer vereinsamer Gehöfte aus dem üppigen Grün der Wiesen und des sie umgebenden Buschwerks hervorglänzen. In anmutiger Abwechslung ragen schön geformte Berge vor uns auf. Mannigfaltiges Waldesgrün überkleidet die Höhen, dazwischen durchziehen Schluchten das Land, die reine Bläue des Himmels und die lichten Wölkchen, die wie Flore über den Berggipfeln schweben, machen es noch malerischer. Allmählich nimmt uns in mannigfachem Wechsel das Dunkel der Hallen eines dichten Laubwaldes auf. Die vollständigen alten Kronen breiten ein schattiges Dach über uns. Immer mühsamer arbeitet sich die fauchende Maschine aufwärts, sodass ein paar Rehe in flüchtigen Sprüngen erschreckt davoneilen, dann fahren wir hinaus aus dem Schatten des Waldes in eine weite Fläche, die sich ringsum mit einer entzückenden Rundsicht ausbreitet. Ein prächtiges Bild liegt vor

uns. Fast unabsehbar erstreckt sich vor unseren Blicken die Landschaft, bis „ein blaues Gebirg endigt im Dufte die Welt“. Ein wogendes Ährenmeer ringsum! Dort sind die Höhen des Taunus, dort des Westerwaldes, nach jener Seite die Rheinberge. In üppiger Wälderpracht liegen niedere Höhenzüge nahe vor uns, in dunklem Schatten zeichnen sich die Täler ab. In der prangenden Flur lugen zahlreiche Dörfchen und Höfe aus den kühlen Gründen, von sonniger Höhe schauen sie malerisch herab, in bunten Streifen laufen die Felder dahin. Sanft absteigend ziehen die Höhenrücken nach der weiten, gesegneten Niederung, zu der sich von allen Richtungen die Landwege hinabsenken.

Vorbei geht es an den Stationen Dachsenhausen, Winterwerb, Gemmerich, Ehr, Marienfels, Miehlen, an den Überresten römischer Siedlungen vorbei. Wer hier länger verweilen will, findet in dem Orte gute Unterkunft und mehr als ländliche Verpflegung.

Nochmals klimmt die Bahn zur Höhe hinan. Dann senkt sie sich in das hübsche Hasenbachtal, in dem sie sich allmählich, wieder durch Wald, Wiesen und Felder, dem Rhein zu hinabwindet. Als letzte Haltestelle berühren wir den Flecken Reichenberg, von wo aus ein Besuch der sich unweit erhebenden Burg gleichen Namens sehr zu empfehlen ist. Sie ist eine der merkwürdigsten Burgen Deutschlands. Von Graf Wilhelm I. von Katzenelnbogen erbaut, wurde sie, kaum zustandegebracht, in dem Zollkriege von Kaiser Albrecht zerstört, dann zwischen 1310 und 1324 unter Beihilfe des Erzbischofs Balduin von Trier neu aufgebaut. Kaiser Ludwig gab im Jahre 1324 die Erlaubnis, neben der Burg eine Stadt anzulegen. Unter hessischer Herrschaft wurde die Burg Sitz des Oberamtmanns oder Statthalters für die Niedergrafschaft Katzenelnbogen. In dem i. J. 1754 zwischen den Häusern Kassel und Rheinfels abgeschlossenen Verträge überliess Rheinfels das Besatzungsrecht an Kassel, und dieses unterhielt dort bis zum Jahre 1806 eine Wache von Invaliden. Im Jahre 1818 auf Abbruch verkauft, wurde sie zwar zur Ruine, jedoch vor gänzlichem Verfall geschützt.

Reichenberg ist ganz in orientalischer Art, ohne Dach, oben nur mit zugewölbten Mauern, aufgeführt und mit zwei 120 Fuss hohen gleichförmigen Türmen mit Vorsprüngen auf beiden Seiten geziert. Zu drei Viertel der Höhe waren beide Türme mit einer auf Tragsteinen ruhenden, ringsum laufenden äusseren Galerie versehen. In der Mitte zwischen beiden Türmen befand sich das Hauptgebäude, dessen Giebel sich staffelförmig gegen die Türme anlehnten und an ihnen endigten. Im oberen Stock waren viele länglich viereckige, ungleichmässig nebeneinander gestellte Fenster, im ersten Stock vier grosse Rundbogenfenster, ganz unten zwei Rundbogentürme und ein ähnlicher äusserer Umgang mit Freitreppe, nach Westen ein starker runder Turm mit Zinne, auf der entgegengesetzten Seite eine doppelte Umschliessung mit mehreren kleinen Häusern. Die Souterrains im zweiten Stockwerk sind eine am Rhein durchaus ungewöhnliche Erscheinung. Die Kreuzgewölbe der verschiedenen Stockwerke, bis zu dem ebenfalls gewölbten Dache, ruhten auf Säulen. Noch im Verfall, bietet das Bauwerk die seltensten Schönheiten; besonders im Rittersaale. Die Eigentümlichkeit des Baustils will man durch die Tätigkeit sarazenischer Bauleute, die ein Graf von Katzenelnbogen aus dem Morgenlande mitgebracht haben soll, erklären.

Die Nassauische Kleinbahn ist eine der neuzeitlichen Errungenschaften, die den Zweck haben, abseits von der grossen Heerstrasse gelegene Landschaften mit bedeutenderen Verkehrslinien zu verbinden, damit die Landeserzeugnisse leichter abgeführt werden und die Bewohner billig fremde Erzeugnisse beziehen können. Auf einer Strecke von 17 Kilometern führt sie vom Rheinufer in St. Goarshausen durch einen kurzen Tunnel unter der Stadt und der Staatseisenbahn hindurch nach Nastätten. Bis zum Orte Bogel windet sie sich in einer Steigung von 1 : 28 zu einer Höhe von rund 300 Metern hinauf; sie fällt dann um 100 Meter bis Nastätten.

Von hier ist die Bahn über Katzenelnbogen nach Zollhaus im Aar-Tale weitergeführt, wo sie die sogenannte Bäderbahn Limburg-Diez-Langenschwalbach-Wiesbaden er-

reicht. Die Strecke Nastätten-Zollhaus ist 28 Kilometer lang. Ebenfalls mit einer Steigung von 1 : 28 klettert sie zunächst bis zur Höhe bei Holzhausen a. d. Heide 140 Meter. Hier wird die Landstrasse Nassau-Langenschwalbach-Wiesbaden und gleichzeitig der alte römische Grenzwall überschritten. Neben diesem läuft die Bahn durch prächtige Buchen-, Eichen- und Nadelwälder auf mächtigen künstlichen Steindämmen und in Felseinschnitten, bis sie bei Rettert den höchsten Punkt, 443 m über der Nordsee oder 376 m über dem mittleren Wasserstande des Rheins bei St. Goarshausen, erreicht. Halbwegs Holzhausen und Rettert, an der sogenannten Hessenstrasse, einige Minuten Waldweg von der Haltestelle Römerkastell entfernt, liegt ein römisches Kastell mit höchst interessanten und wohlerhaltenen Bauresten. Schon kurz vor Rettert erblickt man in westlicher Richtung deutlich den Feldberg. Bei Berndroth-Rettert durchzieht die Bahn wieder herrlichen Fichten- und Buchenwald und gewährt, nachdem sie sich in einer grossen Schleife zum Dörsbachtal hinuntergewunden hat, einen weiten Ausblick auf Schloss Schaumburg bei Balduinstein und das alte Städtchen Katzenelnbogen, das nun bald selbst vor uns liegt. Inzwischen ist die Bahn von Rettert wieder 160 m gefallen, steigt dann aber von neuem bis Taberg innerhalb drei Kilometer um 100 m und fällt zuletzt nach Zollhaus auf sieben Kilometer 200 m.

Von Katzenelnbogen aus geht die Bahn durch die bekannten Brauneisensteinablagerungen bei Allendorf und Mudershausen. Diese Ablagerungen sind an den Massenkalkzug gebunden, der sich von Katzenelnbogen über die genannten beiden Orte und von da über Hahnstätten, Oberneisen und Netzbach hin erstreckt. Diese Erzlager sind von Tonschichten bis zu 25 Metern Mächtigkeit überlagert; sie werden von fünf der bedeutendsten Bergwerksgesellschaften abgebaut. Durch die Bahn sind diese Roherzeugnisse bedeutend wertvoller geworden und ihre Beförderung sichert die Verzinsung des  $6\frac{1}{4}$  Millionen Mark betragenden Baukapitals.

Oberhalb Zollhaus liegt auf Kalksteinfelsen inmitten prächtiger Wälder Schloss Hohenfels, von dessen Warturm und Söller die Aussicht überraschend schön ist. Sie ist in den Jahren 1355 bis 1356 erbaut worden und wird jetzt sehr viel als Sommeraufenthalt besucht. Kehren wir von hier nach Nastätten zurück, so steigt die Bahn bis Hinterwald 200 m und fällt dann rund 240 m. Bedeutende Tonlager befinden sich an der Strecke bei Miehlen, Eisen- und Bleierze bei Gemmerich und Winterwerb.

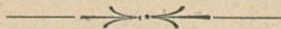
Von der gesamten Bahnlänge von 80 Kilometern liegen 50 in der Geraden, 30 in Kurven, 15 in der Horizontalen und 65 in Steigungen. Die Bergwasser werden durch 14 Brücken überbrückt. Auf der Strecke St. Goarshausen-Zollhaus sind an mehreren Stellen Felseinschnitte von 8 bis 15 m Tiefe, zwischen Nastätten und Braubach 8 Einschnitte und 7 Dämme mit einer Höhe oder Tiefe von 9 und 10 m in der Bahnachse gemessen nötig gewesen. Im Zollbachtale finden wir solche Felseinschnitte zwischen 23 und 24 m Tiefe; hier hat an einzelnen Punkten der laufende Meter Bahnstrecke mehr als 2000 Mk. gekostet. Die erforderlichen Hochbauten sind Muster von Zierlichkeit und wohlgelungener Anpassung an den Baustil der Gegend.

Abends beenden wir die Reise in St. Goarshausen. Der Sonne voller Schein ist auf dem Rhein ausgegossen, im Winde hallt Glockenklang zusammen, stolze Schiffe ziehen majestätisch glänzende Furchen durch das schimmernde Wasser. Die Burgen Katz und Rheinfels grüssen uns zu. Der Geist des Mittelalters schliesst einen Bund mit den Kräften der Neuzeit

Niederlahnstein, Oktober 1903.

Der Verfasser:

Heinrich Reifenrath sen.





## I. Die Vorgeschichte der Bahn und deren Erbauung.

---

Die Bewohner der östlich vom Rhein belegenen Teile des Kreises St. Goarshausen waren bis in die neueste Zeit ohne Eisenbahn-Verbindung. Seitens der beteiligten Bevölkerung wurde daher seit Jahren der lebhafteste Wunsch geäußert, auf Herstellung eines Eisenbahn-Anschlusses mit dem Rheine. Da an der südwestlichen Grenze des Kreises entlang der rechtsrheinischen Eisenbahn Köln—Frankfurt und an der östlichen Grenze die Eisenbahn Limburg—Wiesbaden den Verkehr vermittelt, beantragten die zuständigen Behörden bereits im Mai 1893 bei dem Herrn Eisenbahnminister, im Interesse des allgemeinen Wohls des Kreises St. Goarshausen, die Erbauung einer Vollbahn und zwar von Zollhaus (Station der Linie Limburg—Wiesbaden) über Nastätten, dem Mittelpunkt des Kreises, nach dem Rheine auf Staatskosten.

Der Herr Minister lehnte indessen das Gesuch ab, da ein Bedürfnis für eine Vollbahn nicht anzuerkennen sei, es sich vielmehr nur um eine Nebenbahn zur Befriedigung der örtlichen Verkehrsbedürfnisse handeln, aber auch hierfür der Frage des staatsseitigen Ausbaues nicht näher getreten werden könne.

Hierauf beschloss der Kreistag im August 1893 die Erbauung einer Kleinbahn.

Zunächst wurden vom Rhein aus drei Strecken in Aussicht genommen.

- I. St. Goarshausen—Bogel—Miehlen—Nastätten in einer Länge von 20,4 km.
- II. Braubach—Dachsenhausen—Marienfels—Miehlen—Nastätten von 22,8 km.
- III. Oberlahnstein—Forsthaus—Becheln—Marienfels—Miehlen—Nastätten von 35,2 km,  
und von Nastätten aus
- IV. die Strecke Holzhausen—Katzenelnbogen—Zollhaus 27,8 km.

Während, wie erwähnt, ursprünglich vom Rheine aus nur eine Strecke bis Nastätten gebaut werden sollte, gelang es nach langen, schwierigen Verhandlungen, welche insbesondere durch die Herren Kgl. Landrat Berg zu St. Goarshausen, sowie den Kreistagsmitgliedern Bürgermeister Reusch und Ant. Leikert zu Oberlahnstein mit grosser Umsicht und Ausdauer geführt wurden, die Entscheidung herbeizuführen, dass die oben zu I erwähnte Strecke St. Goarshausen—Bogel und von da unmittelbar nach Nastätten, in Länge von 16,1 km., sowie daran anschliessend die Strecke zu IV, ausserdem die Strecke zu II, aber in veränderter Linie Braubach—Zollgrund—Becheln—Dachsenhausen etc. Nastätten 29,5 km., und endlich die Strecke Braubach—Oberlahnstein erbaut werden sollten.

Unter Beteiligung des Kreises St. Goarshausen, des Bezirksverbandes des Regierungsbezirks Wiesbaden und der Allgemeinen Deutschen Kleinbahngesellschaft Aktiengesellschaft zu Berlin wurde die Nassauische Kleinbahn-Aktiengesellschaft gegründet und für dieselbe der Bau ausgeführt unter der oberen Bauleitung des Herrn **Baudirektors Winkelmann**, Vorstand der Bauabteilungen Frankfurt am Main bzw. Braubach am Rhein, welcher die aussergewöhnlichen technischen Schwierigkeiten bei Ausführung dieser Gebirgsbahn mit Staatsbahnunterführungen mit Dispositions- und Tatkraft zu überwinden, verstanden hat.

Zunächst wurde in den Jahren 1899/1900 die Strecke St. Goarshausen—Nastätten in Angriff genommen und am 18. September 1900 der Betrieb eröffnet.

Der Bau der Strecke Braubach—Miehlen—Nastätten wurde im Herbst 1899 an verschiedenen Stellen begonnen, konnte aber erst am 10. Juli 1902 bis Bahnhof Silberhütte dem Betrieb übergeben werden, weil sich die Fertigstellung durch sehr erschwerten Grunderwerb erheblich verzögerte. Hingegen wurde der kleine Teil Miehlen—Nastätten bereits am 1. Mai 1901 befahren. Der Ausbau der Bahn durch die Stadt bis zum Kleinbahnhof Braubach hatte mit gleichen Schwierigkeiten zu kämpfen. Hier begann der Betrieb am 5. März 1903.

In den Jahren 1899/1901 erfolgte die Erbauung der Strecke Nastätten—Zollhaus; Betriebseröffnung bis Holzhausen a. d. H. 1. Mai 1901, bis Zollhaus 1. November 1901. Die im Bau begriffene Endstrecke Braubach—Oberlahnstein wird im Anfang Oktober 1903 fertiggestellt sein.

Wer die Nassauischen Kleinbahnen zu einem kleinen Ausfluge benutzen will, kann als Ausgangspunkt St. Goarshausen oder Braubach wählen, um über Nastätten in Braubach oder St. Goarshausen den Rhein wieder zu erreichen. Bei einem grösseren Ausfluge könnte von Limburg bezw. Diez oder Wiesbaden die Station Zollhaus als Ausgangspunkt gewählt werden, wobei in Nastätten die Entscheidung zu treffen wäre, ob man in Braubach oder St. Goarshausen zum Rhein gelangen will. Ebenso kann man die Reise von einem der letztgenannten Orte beginnen und in Zollhaus endigen.

Die nachstehende Beschreibung der Bahnlinie, die dieselben berührenden Orte und deren nächste Umgebung, sollen dazu beitragen, die Entscheidung zu erleichtern, welche Strecke man benutzen will.

---

## II. Beschreibung der Teilstrecke St. Goarshausen—Nastätten.

**St. Goarshausen**, 1580 Einwohner, Sitz des Landratsamtes, eines Amtsgerichts, Oberförsterei, Postamt, der Betriebs-Inspektion der Nassauischen Kleinbahnen, Kreisarztes, Apotheke und Katasteramt, am rechten Rheinufer, malerisch am Fusse des Hühnerbergs belegen, Station der rechtsrheinischen Eisenbahn und der Rheindampfschiffe. **Gasthöfe:** Adler (am Rhein), Nassauer Hof, beide mit Garten, Krone, Hohenzollern, Rheinischer Hof mit Weinstube und grössere und kleinere Wein- und Bier-Restaurants. Das Grossgewerbe ist vertreten durch eine Kunstmühle, eine Sohlledergerberei, zwei Grosshandlungen für Landesprodukte, eine Holzwollfabrik, eine Stadtmühle und eine Maschinenschlosserei.

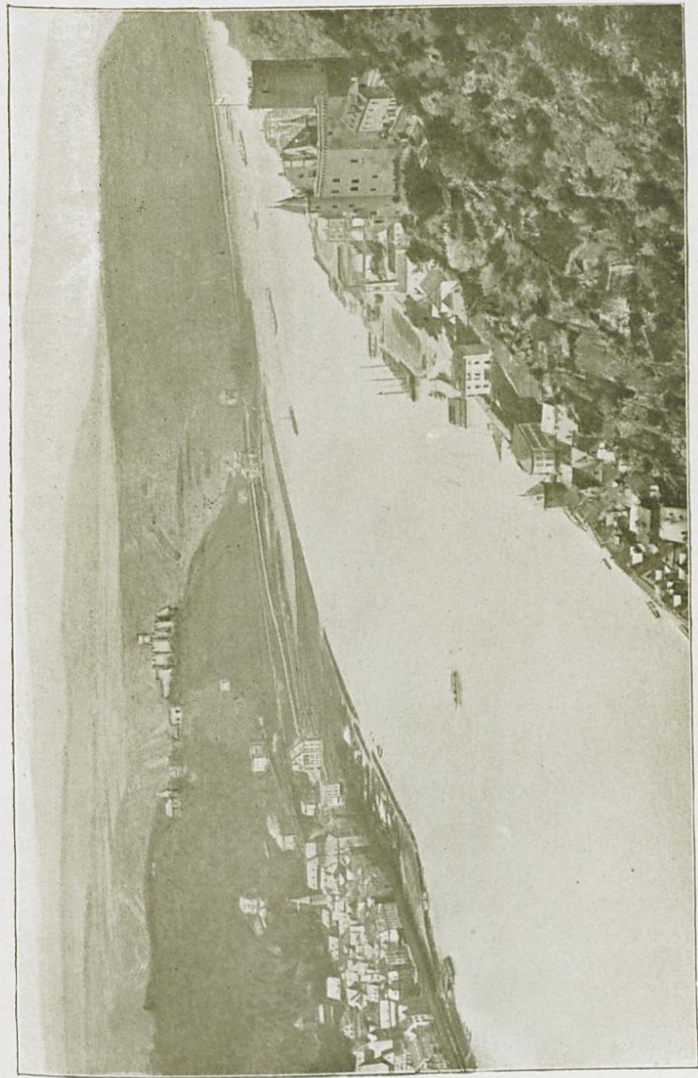
Eine besondere Bedeutung gewinnt der Ort durch das Institut Hoffmann, eine höhere Lehr- und Erziehungsanstalt, seit 50 Jahren bestehend, deren Abgangszeugnisse zum einjährig-freiwilligen Militärdienst berechtigen.

Rheinaufwärts, nach dem Lurleifelsen hin, befindet sich ein für ca. 100 Schiffe eingerichteter Hafen.

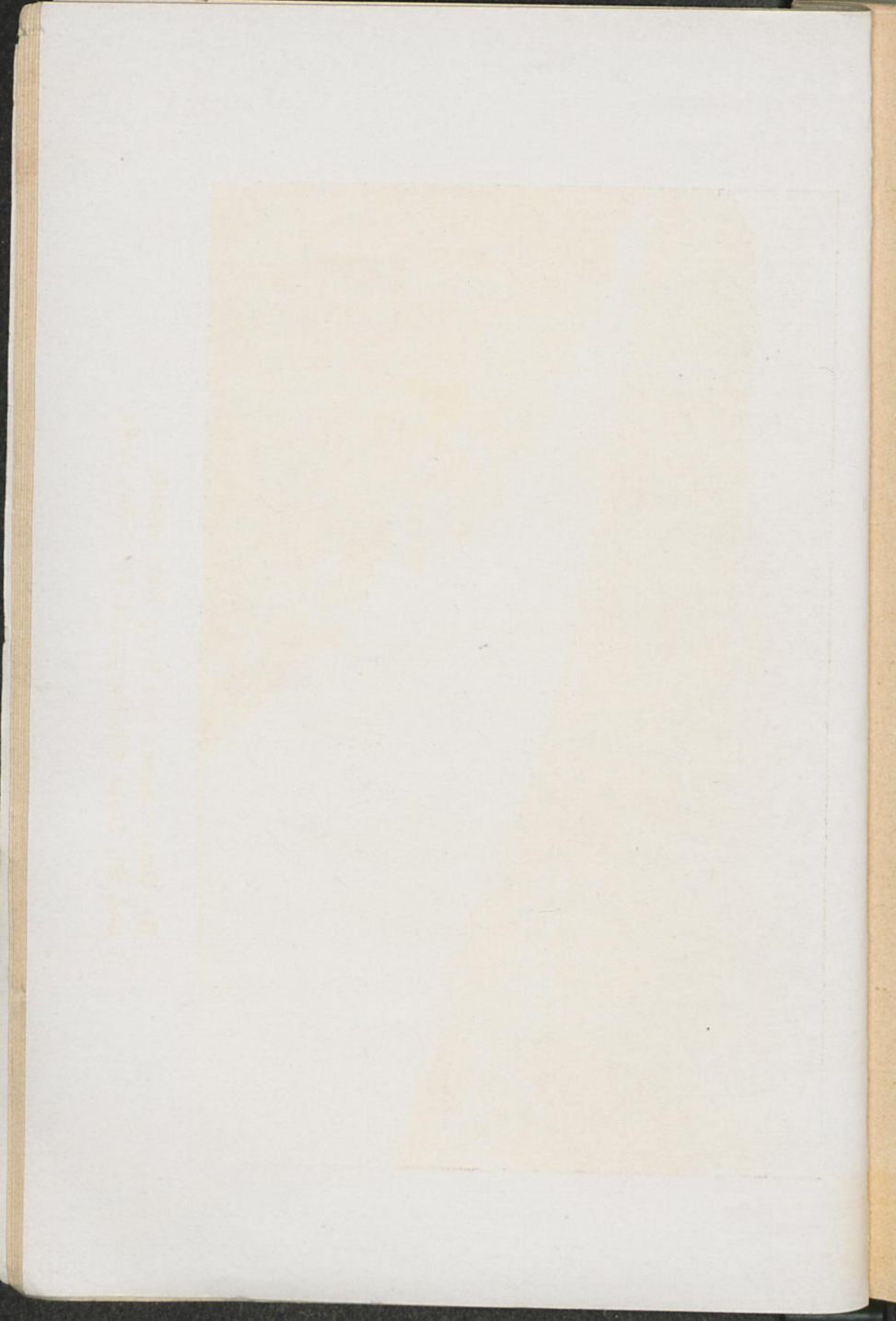
Am Fusse des Felsens sind die berühmten Salmfänge. Des Salmenfangs wird bereits im 14. Jahrhundert gedacht, ohne Zweifel entstammt er aber ungleich älteren Zeiten.

### Geschichtliches.

St. Goarshausen, im Volksmunde auch Gewershausen und ehemals Hausenthal, jetzt noch vielfach kurz Hausen genannt, hat seinen Namen von dem heiligen Goar. Dieser kam gegen die Mitte des sechsten Jahrhunderts der christ-



St. Goarshausen mit Burg Katz rechts  
und St. Goar mit Burgruine Rheinfels links.



lichen Zeitrechnung in die damals noch öden, wenig bewohnten Gauen des Rheines. Er baute sich eine Hütte in der wildromantischen Gegend unterhalb der Lurlei. Der heilige Goar bekehrte die Bewohner der Umgegend zum Christentum, lehrte diese einfachen Naturmenschen auch mancherlei nützliche Dinge, als den Anbau der Rebe und mehrerer Gartengewächse, sowie eine verbesserte Bauart ihrer Stromfahrzeuge, so dass sich sein Ruf weit verbreitete. Siegebert, der Frankenkönig, hörte das Lob des heiligen Goar, beschied ihn an seinen Hof und erhob ihn zum Bischof von Trier. Diese Würde sagte indessen dem bescheidenen Manne nicht zu, er lebte auch ferner unter den Fischern, bis er hohen Alters verstarb. Das nach seinem Tode über seiner Hütte erbaute Bethaus wurde später in ein Kloster umgeschaffen. Als dieses durch eine Räuberbande in Brand gesteckt worden war, wobei alle darin enthaltenen Urkunden vernichtet wurden, baute man im Mittelalter die Kirche wieder auf und die fortwährenden Wallfahrten dahin bewirkten, dass viele Familien sich um dieselbe ansiedelten. So entstand nach und nach das freundliche Städtchen St. Goar, wie auch das gegenüberliegende St. Goarshausen.

Der letztere Ort, welcher im Mittelalter öfters erwähnt wird, erhielt 1324 von Kaiser Ludwig dem Bayer Stadt- und Marktrechte. 1320 ward er befestigt und aus dieser Zeit stammen wohl auch die noch übrigen 2 Befestigungstürme und die geringen Reste einer früheren Ringmauer zwischen beiden.

In St. Goarshausen wohnte längere Zeit der rheinische Dichter Georg Freudenberg. Andere Dichter, wie Freiligrath, besuchten den Ort von St. Goar aus.

### Echo.

Das Echo von St. Goarshausen ist sehr berühmt. Ältere Schriftsteller schreiben hierüber:

„Dieses wunderbare Gebürge giebt einen natürlichen Wiederhall oder starkes Echo von sich, welches allerlei Töne, Stimmen und Worte nicht allein hell,

klar und vernehmlich, sondern auch unterschiedlich vermehrt wieder zurückschickt. Dieserwegen pflegen die Schifflente und Vorüberreisende in dortiger Gegend mit Waldhörnern, Schiessen und Rufen viele und öftere Kurzweile auszuüben.

Des Wiederhalls Gleichheit ist schwerlich in anderen Weltteilen anzutreffen, wie denn die vortreffliche Abwechselung desselben niemand glauben kann, wenn er sie nicht entweder selbst mit angehört oder sich von wahrhaftigen Personen glaubwürdig hatte erzählen und deutlich beschreiben lassen“.

Die Lorley giebt heute den Ruf nicht so oft wieder, wie früher. Das Durchbrechen der Felsen auf dem linken Rheinufer hat dem Echo bedeutenden Eintrag getan.

### Umgebung.

Neukatzenelnbogen oder die Katz liegt über dem Städtchen, in halber Höhe des Hochrückens. Übertagt vom Gebirge, ist die Burg durch einen Felsgraben von jenem getrennt. Seine vielen Felsabstürze nach der Rheinseite machten sie hier und auch nach der anderen Talseite fast unzugänglich. Die Burg wurde 1393 von dem Grafen Johann III. von Katzenelnbogen erbaut, war nach dem Aussterben der Grafen von Katzenelnbogen, 1479, im Besitze der hessischen Fürstenhäuser. In der späteren Zeit wird über die Burg erst mit dem 30jährigen Kriege wieder etwas bekannt. Bei der Belagerung von Rheinfels 1626, (siehe unten) wo St. Goar durch die Spanier genommen und geplündert wurde, hielt sich die Katz gegen fünfmaligen Ansturm, die Besatzung verliess jedoch am 4. September 1626 die Burg, nachdem dieselbe grösstenteils in Folge der Beschiessung niedergebrannt war, mit allen kriegerischen Ehren, die ihnen gewährt worden waren. In den folgenden Jahren, waren teils die Landgrafen zu Hessen-Cassel, teils die von Hessen-Darmstadt, einige Zeit auch die von Hessen-Rheinfels (Rotenburg) Besitzer der Burg. Bei der Belagerung von Rheinfels 1692 durch die Franzosen blieb das rechte Rheinufer, St. Goarshausen die

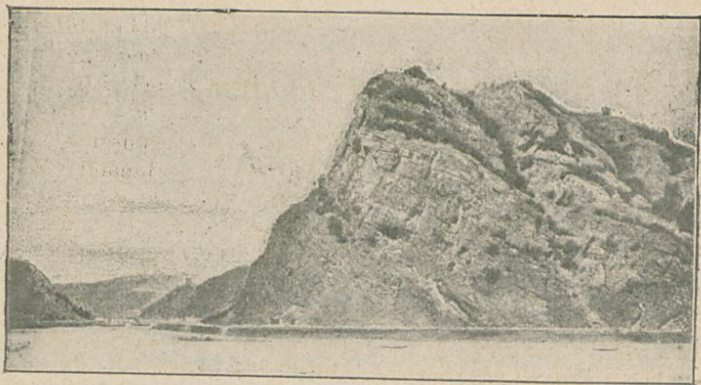
Katz und die Berge von Nochern und Patersberg, in den Händen der Hessen. Die Besatzung der Katz beteiligte sich mit Erfolg an der Beschiessung der französischen Batterien bei Werlau und dem Wackenbergr, so dass die Franzosen am 1. Januar 1693 die Belagerung aufgeben mussten. Als 1758 Rheinfels kapitulierte, verteidigte der Kommandant der Katz dieselbe noch 3 Tage, bis alle Munition verschossen war, und rückte dann bei Nacht mit der Besatzung ab. Nun behielten die Franzosen Rheinfels und die Katz bis zum Hubertusburger Frieden, wo sie wieder in Besitz von Hessen-Cassel kam und bis 1794 verblieb. Die Feste Katz wurde, nachdem sie nassauisch geworden war, abgerüstet und 1817 ihrem Kommandanten, Hauptmann v. Trott, nebst den zugehörigen Feldern und Gärten in Erbpacht gegeben. Durch Kauf und Erbgang wechselte die Burg vielfach ihren Eigentümer, heute ist dieselbe im Besitze des Landrats Herrn Berg, der sie ausbauen liess und bewohnt. Besichtigung ist nicht gestattet.

### Ausflüge. Spaziergänge.

Von St. Goarshausen aus führt eine Chaussee über Nastätten, Holzhausen a. d. Haide, Katzenelnbogen nach Diez a. d. Lahn und lassen sich mehrere lohnende Spaziergänge ausführen. Der Verschönerungs-Verein hat es sich angelegen sein lassen, bequeme Wege in der Umgegend anzulegen, Ruhebänke anzubringen und die einzelnen Wege mit Farbenzeichen zu versehen.

In erster Linie ist ein Ausflug zu empfehlen nach der rheinaufwärts belegenen „Lurlei“ dem romantischsten Felsen des ganzen Rheintals (132 m). (Siehe Ansichtsbild Lurleifels).

Auf den Lurleifelsen gelangt man entweder durch das Schweizertal oder am Rheine, dem Hafen entlang, auf einem steilen Pfade, der in 30 Minuten an der nördlichen Seite des Felsens emporführt (S. Wegweiser). Unterwegs Ruhebänke. Oben schöne Aussicht; Erfrischungen sind im Sommer zu haben.



Lurleifelsen.

Über die Bedeutung des Wortes „Lurlei“ sind die Gelehrten bis heute noch nicht einig. Uralte Sagen umweben den Felsen. Nach der einen soll die Strom-Nixe Lore, am Lay, (dem Felsen) ihren Aufenthalt gehabt haben, der daher auch Loreley genannt werde. Auf diese Sage sich stützend, dichtete Heinrich Heine das weit bekannte Volkslied: „Ich weiss nicht, was soll es bedeuten?“ Nach dieser Sage soll sich der einzige Sohn Hermann, des damals auf dem nahen Inselschlosse Rheinpfalz wohnenden Pfalzgrafen Bruno, in die Wassernixe verliebt haben, und, als er eines Abends mit Zitherbegleitung der Nixe seinen Gesang darbringen wollte, von den sich plötzlich hochaufbäumenden Wellen verschlungen worden sein. Seit dieser Zeit sei die Nixe verschwunden, die zuletzt die Worte gesungen habe:

„Da unten steht im Wellen-Schoss,  
„Kristallenhell mein schönes Schloss,  
„Ich führte hin mein Liebchen schön,  
„Das ich erwählt und ausersehn“.

Nach einer Notiz aus dem 13. Jahrhundert soll der „Nibelungenhort“ im Lurenberge liegen und dieser Schatz von der Echo-Nymphe Lorlei behütet werden.

Aus der Eigenart des sehr starken sieben- bis neunfachen Echos habe sich diese Sage entwickelt. Es wird auch

behauptet, der Name komme, in Bezug auf das Echo, von „Luren“ Name der alten Bronzetrompeten. Wo das Echo so stark ist, dass es in alten Chroniken heisst, man glaube, der Berg stürze herab, sei die Bezeichnung Lurenberg oder die Lurende-Lei, Lurlei naheliegend. Dass der Name Lure-lei = Lauter — Fels bedeute oder von lüren = lauern, herrühre, wird allgemein abgelehnt, dagegen findet die Annahme Anhänger, dass man für die Entstehung das Wort lür = gurgeln, rauschen heranziehen könne. Am Loreleifelsen mache der Rhein eine starke Biegung, so entstände eine Stromschnelle, die früher wohl, — der Fluss sei an der bezüglichen Stelle 70 Fuss tief — von einem noch viel stärkerem Branden und Rauschen begleitet gewesen sei.

Aus Vorstehendem ergibt sich, dass der Ursprung des Namens Lurlei oder Lorelei bis jetzt nicht festgestellt ist.

Ein, bei dem Bau der rechtsrheinischen Bahn durch den Lurleifelsen angelegter, 367 m langer Tunnel durchfährt der Zug in  $\frac{1}{2}$  Minute.

Ein weiterer, schöner Ausflug ist der durch das **Schweizertal**. Man nimmt den Weg am südlichen Ende der Stadt unter der Eisenbahn durch, den Forstbach entlang. Das Tal ist ungefähr 1 Stunde lang und führt durch schroffe Felsen, kleine Wasserfälle und waldige Bergabhänge. Gegenüber den letzten Häusern der Strasse gelangt man rechts auf einem Steg über den Forstbach zu einem Fusspfad, der sich am Bergabhang entlang talaufwärts zieht. Weiter oben im Tal geht es auf einem Treppenweg zu einem „Tempelchen“, von da über das „Männchen“ auf den „Hühnerberg“ mit Aussichtstempel. Hier reizender Blick in das Rheintal. Vom Aussichtstempel auf der Höhe weiter (S. Wegweiser) in 35—40 Minuten zur Lurlei.

Auch der Weg nach **Patersberg** empfiehlt sich. Durch das Schweizertal aufwärts das Tal verfolgend und bei der zweiten Zöllersmühle den Weg links zur Höhe hinansteigend, erreicht man das alte Kirchdorf Patersberg, früher Pateresberg, auch Padisberg, bekannt durch einen hier wachsenden treff-

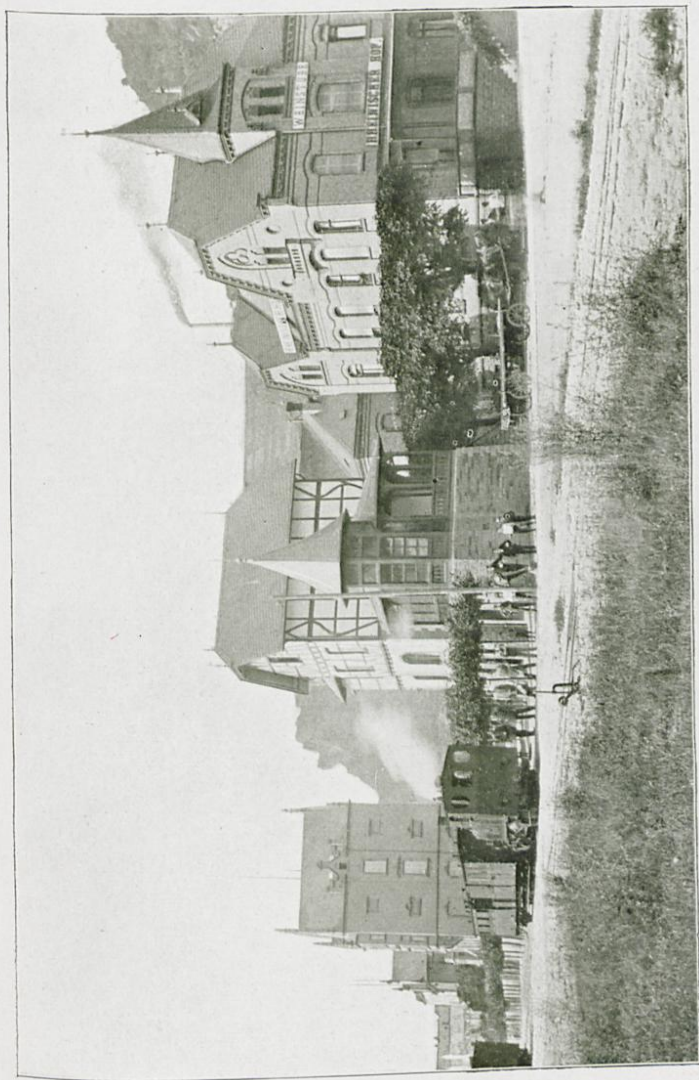
lichen Rotwein. Vom Eingang ins Dorf aus wunderbarer Blick ins Schweizertal.

Des Kirchdorfes Patersberg wird schon 1061 gedacht. Nach einer Sage soll, als dort eine Kirche erbaut wurde, der Teufel den Pfarrer um die Bestimmung des Baues gefragt haben. Der Befragte scheint eine zweideutige Antwort gegeben, und damit in dem unsauberen Geist die Hoffnung geweckt zu haben, dass in der günstigen Lage, inmitten der herrlichen Weinberge ein neues Wirtshaus entstehen sollte. Getrieben von dieser Hoffnung, förderte Satanas den Bau, soviel in seinen Kräften stand. Als der Bau beendet und der Teufel das auf dem Kirchturm aufgesetzte Kreuz erblickte, ward er seinen Irrtum gewahr. Wütendem Grimm hingegeben, erfasste er ein mächtiges Felsstück und warf es von dem nahen Katzenberg nach der Kirche, um diese zu zertrümmern. Der Wurf ging indessen fehl, der Fels fiel dicht vor der Kirchentür nieder; in den eingedrückten Satansklaunen des Bösen Niederlage verkündigend.

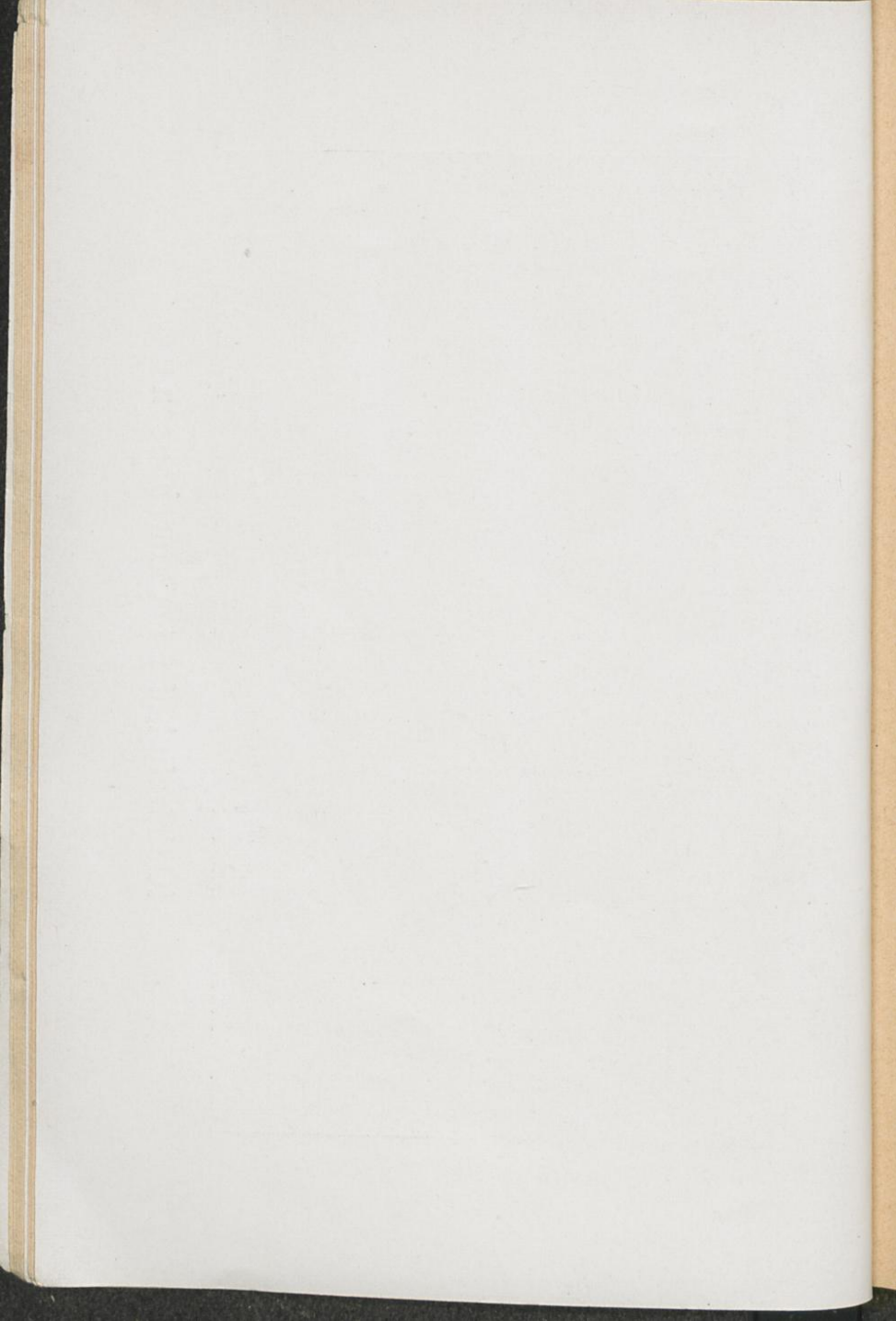
### **Trajektboot nach St. Goar, Rheinfels.**

Ein Trajektboot vermittelt beständig den Verkehr zwischen St. Goarshausen und St. Goar und ist der Besuch dieser Stadt und der am nördlichen Ende auf einer Anhöhe belegenen Burgruine Rheinfels zu empfehlen. Die 1441 erbaute evang. Kirche in St. Goar enthält sehenswerte Denkmäler; die kath. Kirche das Standbild des hl. Goar.

Das Schloss Rheinfels ist von Diether I., Grafen von Katzenelnbogen, als Zollfeste 1245 erbaut worden. Es wurde mehrmals belagert und 1758 von den Franzosen eingenommen, die 5 Jahre lang im Besitz blieben. 1794 verliess bei Annäherung der Franzosen der kurhessische Kommandant, trotz des Widerstandes der Bürger, die Festung, die 1797 von den Franzosen zerstört wurde. Später wurde die Burgruine, aus deren heutigem Umfange man die ursprüngliche grosse Ausdehnung der Festung ersehen kann, vom Prinzen von Preussen, nachmaligem Kaiser Wilhelm I. angekauft. Besichtigung gestattet.



**Kleinbahnhof St. Goarshausen.**



### **Kleinbahn.** (Siehe Bild Kleinbahnhof).

Zur Kleinbahn zurückkehrend, so besitzt dieselbe in St. Goarshausen für den Personenverkehr den Rheinbahnhof; ausserdem eine Werftbahn nach dem Hafen, zur Verladung der mit Schiffen ankommenden oder abgehenden Güter und ganz am nördlichen Ende eine Übergabestelle zur Umladung der mit oder von der rechtsrheinischen Eisenbahn zu befördernden Güter.

Der **Kleinbahnhof** liegt rheinaufwärts, etwa 5 Minuten vom Bahnhof der Staats-Eisenbahn entfernt, in unmittelbarer Nähe der Trajekt-Überfahrt nach St. Goar.

Die Bahn nimmt ihren Weg zunächst rheinabwärts biegt dann rechts ab, fährt unter den Häusern und der rechtsrheinischen Eisenbahn her in das Hasenbachtal. In 5 Minuten Fahrzeit wird die Haltestelle St. Goarshausen—Hasenbach erreicht, die in der ersten Zeit Ausgangspunkt der Bahn war und es für die Folge auch noch sein wird, wenn, durch Hochwasser des Rheines beeinflusst, der Rheinbahnhof nicht benutzt werden könnte.

Die Bahn bleibt im Hasenbachtal, in demselben auf der südlichen Bergseite anfangs allmählich, später steiler emporsteigend, gelangt sie zur

#### **Haltestelle Reichenberg,**

11 Minuten Fahrzeit.

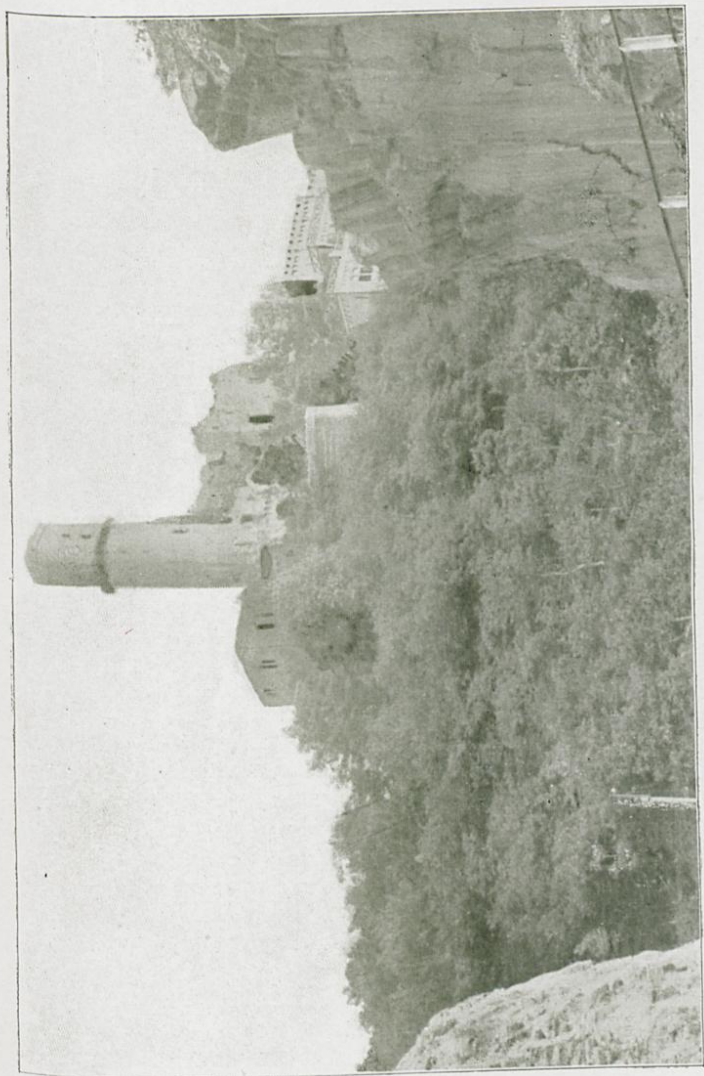
Von hier aus empfehlenswert, Besuch der **Burg Reichenberg**, die wenige Minuten von dem Dorfe gleichen Namens entfernt liegt. Letzterem sieht man es nicht an, dass es nach einer Urkunde von Kaiser Ludwig dem Bayef aus dem Jahre 1324 eine Stadt zu werden bestimmt war.

Burg Reichenberg im Hasenbachtal, auf einem nicht sehr hohen, aber steilen Felsen belegen, ist 1284 vom Grafen Wilhelm I. von Katzenelnbogen erbaut worden, welcher durch Heirat mit der Gräfin Irmingard oder Isengarde von Isenburg in den Besitz von Reichenberg und den angrenzenden Ortschaften Bornich, St. Goarshausen u. s. w. gelangt war. Die Burg wird wegen der Eigentümlichkeit ihrer Bauart mit Recht zu den merkwürdigsten Burgen Deutschlands gerechnet. Ganz

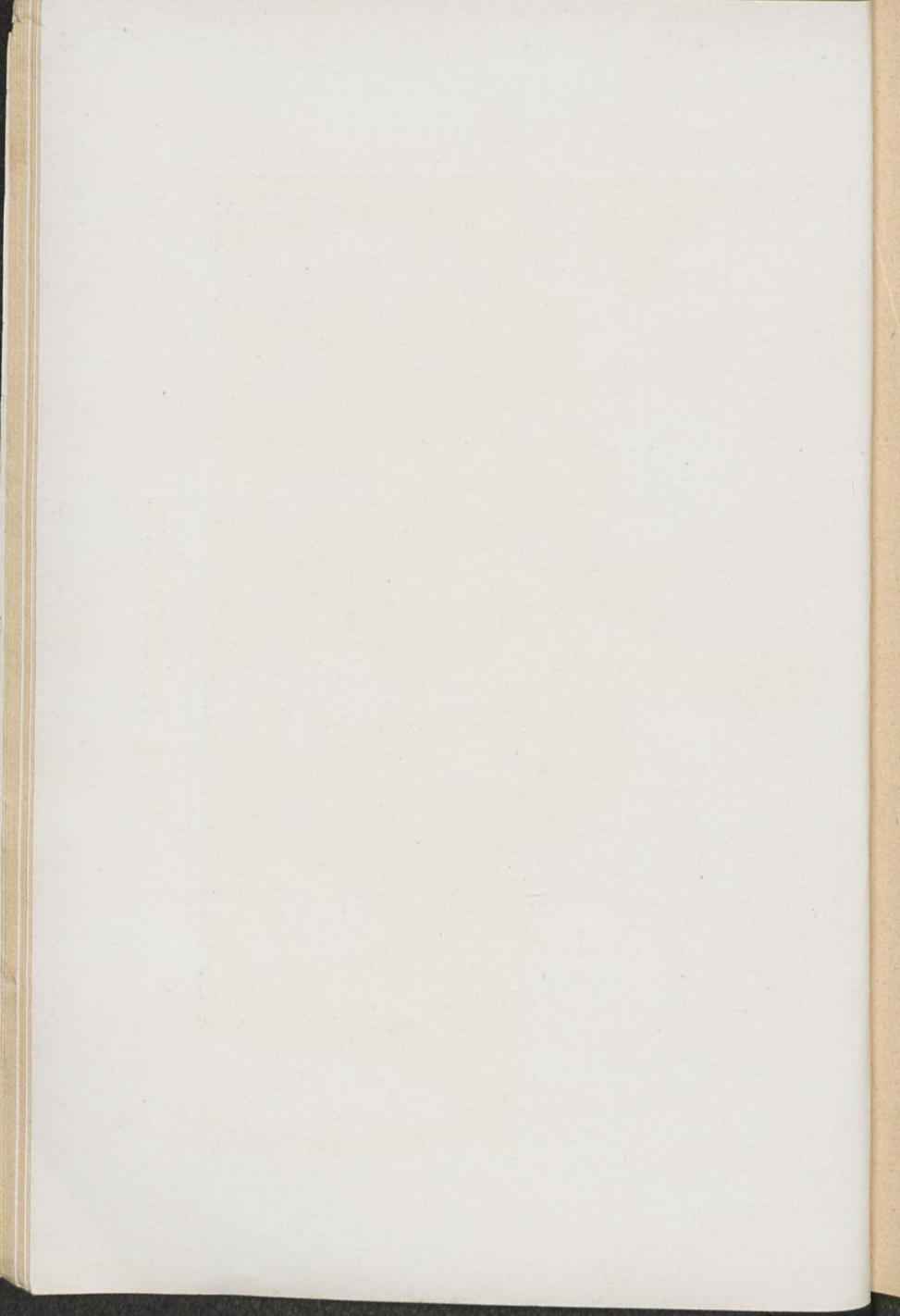
in orientalischer Art, ohne Dächer und blös mit zugewölbten Mauern ausgeführt, ruhten ihre Stockwerke auf Säulen, welche Kreuzgewölbe trugen; zwei hohe Türme, jeder vierfach nach aussen abgerundet, gaben ihr ein majestätisches Ansehen. Vor dem Eingang des Hauptgebäudes standen zwei von dem Kaiserpalaste zu Ingelheim herrührende Granitsäulen, die mit übergrossen und einfachen byzantinischen Knäufen geziert waren. 1301 wurde die Burg durch König Albrecht I. in dem sogenannten Zollkriege zerstört, in der Zeit von 1319—1324 indessen von dem Gründer derselben, Graf Wilhelm I., unter Beihilfe des Erzbischofs Balduin von Trier wieder aufgebaut. Die neue Erbauung des Schlosses Reichenberg gab Veranlassung zu einer anderen geographischen Einteilung der Niedergrafschaft Katzenelnbogen und wurde hierbei Reichenberg Sitz eines Amtes gleichen Namens. Johann Brenner von Lahnstein wurde 1374 Amtmann auf Reichenberg und seiner Familie wurde die Erbamtmannschaft erteilt. Durch Erbfolge, wie bei der Burg Katz erwähnt, fiel Reichenberg 1479 an Hessen. †

Während des dreissigjährigen Krieges blieb Reichenberg, wohl in Folge seiner einsamen Lage, verschont und wurde erst im vorletzten Jahre desselben von dem Lose der Zerstörung getroffen. Diese kann indessen nicht gründlich gewesen sein, denn die Burg diente auch später noch dem Oberamtman oder Statthalter der Niedergrafschaft Katzenelnbogen zur Wohnung. Bis 1806 wurde von Hessen-Cassel eine Invalidenwache in der Burg unterhalten. 1815 kam Reichenberg zum Herzogtum Nassau, nachdem, angeblich wegen Baufälligkeit, 1814 ein Bergfried durch Sprengung vernichtet worden war. 1818 sollten die Gebäude auf den Abbruch verkauft, werden, wurden aber glücklicher Weise vom Archivar Habel in Wiesbaden angekauft, der sich um die Erhaltung dieser und vieler anderen nassauischer Burgruinen verdient gemacht, hat und an den eine Gedenktafel in der Burg erinnert.

Wie fast an jede alte Burg, so knüpft sich auch an Reichenberg eine Sage. An dem Hauptturm sieht man noch



**Burg Reichenberg.**



jetzt hoch oben rundum eine Reihe  $1\frac{1}{2}$  bis 2 Fuss von einander getrennter, frei hervorragender Steine (Basaltsäulen), welche ursprünglich eine um den Turm herumlaufende Gallerie getragen haben. Die Ausgangstüre auf diese Gallerie war auf der vorderen Seite des Turmes. Ein Burgfräulein soll nun, um nach ihrem, auf einer Jagdpartie begriffenen, Geliebten zu spähen, den Turm bestiegen haben und dann, um eine freiere Aussicht zu gewinnen, heraus auf einen der seitlich hervorstehenden Steine gestiegen sein. Nachdem sie in einem sich nähernden Zuge Reiter ihren Geliebten erkannt und in den Turm zurückkehren wollte, erwies sich dies als nicht möglich, da sie sich auf dem schmalen Stein nicht umdrehen konnte. Rasch entschlossen tritt sie vorwärts, von Stein zu Stein, geht so in schwindelnder Höhe sichern Schritts um den Turm, bis zur anderen Seite der Turmöffnung, in welche sie nun glücklich einsteigt.

Der jetzige Besitzer der Burg, Baron von Öttingen, hat die Umgebung entsprechend verschönern lassen.

Besichtigung gestattet.

Von Reichenberg führt ein Weg über den Offenthaler Hof, — von hier aus herrliche Rundschau; — durch das erwähnte Schweißertal nach St. Goarshausen zurück.

Von Haltestelle Reichenberg folgt die Bahn weiter dem Hasenbache, immer ansteigend, bis sie bei

**Bahnhof Bogel**, 17 Minuten Fahrzeit, die Höhe erreicht.

Das Dorf Bogel liegt links vom Bahnhofs und von diesem 3 Minuten entfernt.

Wie fast überall in den später beschriebenen Orten, römische Niederlassungen und damit Ansiedelungen schon zur Römerzeit nachgewiesen werden konnten, so wurde auch  $1\frac{1}{2}$  km. westlich von Bogel am Beginn des Hasenbachtals ein grosser römischer Gutshof entdeckt. Die Längseite der Umfassungsmauer liegt parallel der Landstrasse St. Goarshausen—Bogel und ist 210 m. lang. Die Schmalseite hat 170 m. Von den Gebäuden im Innern wurde ein Bad mit Heizungseinrichtung und einem wohl erhaltenen Bassin, ein Magazin und ein turmähnliches Gebäude aufgedeckt. Die eigentliche Villa ist über 30 m. lang.

Während die Bahn bisher die östliche Richtung verfolgte, wendet sie sich hinter Bögel in grosser Kurve südlich, anfangs auf der Höhe weiter, allmählich talwärts, gelangt sie in 7 Minuten Fahrzeit nach

**Haltestelle Niederwallmenach.**

Diese, einsam im Walde gelegen, ist von dem Orte gleichen Namens 3 km. entfernt.

Von der genannten Haltestelle, weiter bergab durch das Heubachtal, kommt man in 14 Minuten Fahrzeit nach

**Nastätten,**

dem Knotenpunkt der Bahn, mit, für Kleinbahn-Verhältnisse, grossem Bahnhof, Lokomotivschuppen, Wagenpark und Reparaturwerkstätte für Lokomotiven und Wagen.



Kleinbahnhof Nastätten.

**Nastätten**, (Siehe Titelbild), Stadt mit 1472 Einwohner, Sitz eines Amtsgerichts, Oberförsterei, eines Asyls für alte heimatlose Leute aller Konfessionen, — Kaiser Wilhelm-Heims — welches durch Errichtung eines Krankenhauses erweitert werden soll.

Nastätten liegt in dem später bei Marienfels erwähnten Mühlbachtal. In der Mitte der Stadt **Gasthaus Guntrum**.

Dass auch Nastätten oder seine Umgebung schon in grauer Vorzeit bewohnt war, ergeben die im Walde Pfarrhofen, 2300 m. nordöstlich von obigem Orte und 600 m. nördlich von Buch entdeckten und teilweise untersuchten Grabhügel. In einer Breite von 240 m. und einer Länge von 260 m. sind dort 76 Grabhügel und in denselben Bruchstücke von schwarzen Tongefässen und Bronze-Armringe gefunden worden.

Von Nastätten ist sonst wenig zu berichten.

Es mag noch erwähnt werden, dass die Stadt im 17. Jahrhundert zum hessen-kasselischen Amte Reichenberg (Siehe S. 13) und zur Niedergrafschaft Katzenelnbogen gehörte, die 1648 an die rheinische Linie abgetreten wurde, vorbehaltenlich der Landeshoheit, der Regalien und der Kriegsbesatzung. Eine Abteilung derselben stand unter einem Oberst in Nastätten. In der evang. Kirche daselbst befindet sich ein Grabstein mit Inschrift des am 13. Mai 1730 verstorbenen Oberstwachmeisters Gustav Ernst von Seydlitz, der dort auch zur Seite des Altars nach der Sakristei zu begraben worden ist. Die Witwe von Seydlitz errichtete bald nach dem Tode ihres Gemahls eine Stiftung zum Besten der Armen von Nastätten; sie bestimmte, dass die Zinsen eines Kapitals von 100 Gulden jährlich unter die Armen von Nastätten lutherischer Konfession verteilt werden.

Nastätten besass schon früh eine Schule. Unter anderen werden als Lehrer benannt, Abraham Freinsheim, Sohn des Pfarrers Freinsheim, 1575 von der Universität dahin versetzt.

Nördlich von Nastätten, 20 Minuten entfernt, liegt der Hof Aftholderbach, früher Cistercienser Nonnen-Kloster, gestiftet 1222 vom Grafen Ruprecht V. von Nassau, welches schon 1544 ausgestorben war.

### III. Beschreibung der Teilstrecke Braubach—Nastätten.

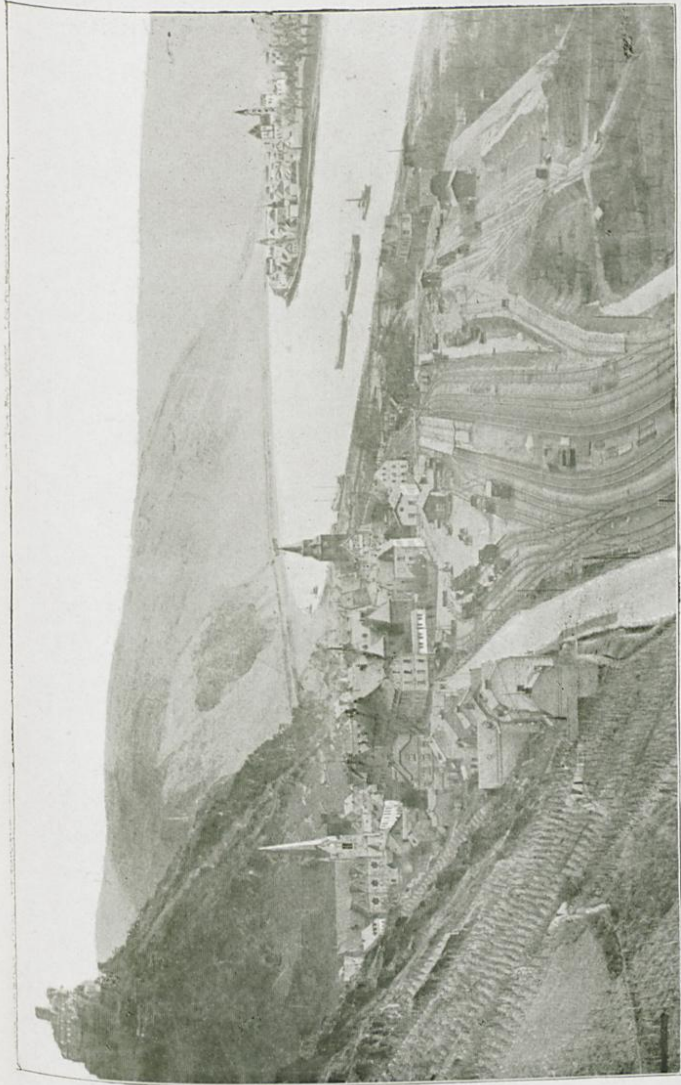
**Braubach**, (siehe Bild), 2700 Einwohner, auf der rechten Rheinseite belegen, Eisenbahn- und Dampfschiffahrtshaltestelle, besitzt ein Amtsgericht, Apotheke, 3 Ärzte, 1 wissenschaftliches Pensionat, eine Haushaltungsschule (Charlottenstift) für junge Mädchen und das Haushaltungspensionat Waldburg.

**Gasthöfe:** Kaiserhof, Deutsches Haus, beide mit Garten, Nassauer Hof, Rheinischer Hof und Gasthaus Hammer.

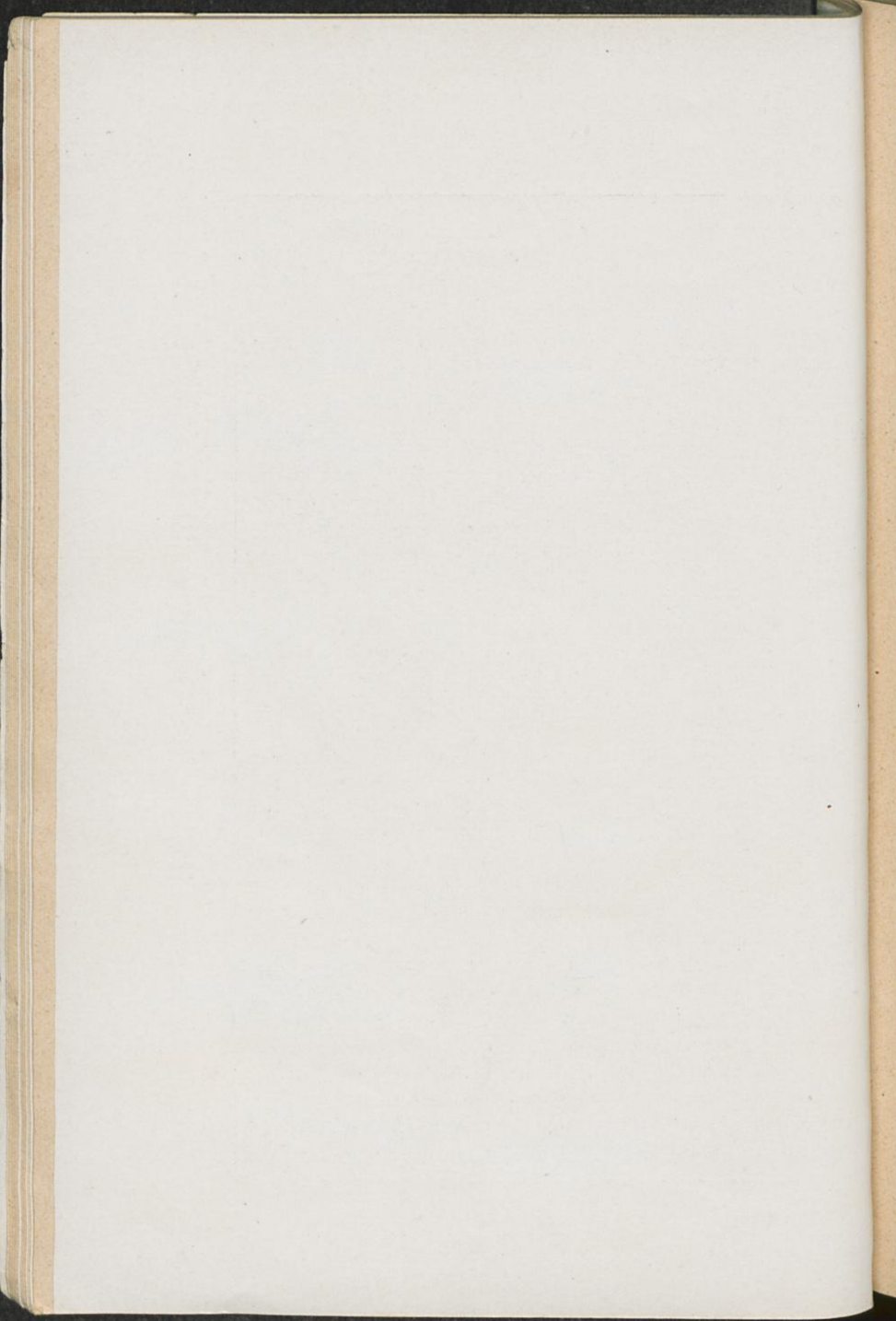
#### Geschichtliches.

Wenn auch die jetzige Stadt römischen Ursprungs sein mag, so scheint doch festzustehen, dass Braubach schon während der ganzen Dauer der La-Tène-Zeit, also in der Zeit der letzten 500 Jahre vor Christi Geburt, besiedelt war. (Siehe Annalen des Vereins für Nassauische Altertumskunde und Geschichtsforschung „Vorrömische Dörfer in Braubach und Lahnstein“ von R. Bodewig, Band 33 Seite 1—34).

Die in den letzten fünf Jahren bei Ausschachtungen von Neubauten und bei Nachgrabungen gemachten zahlreichen Funde haben ergeben, dass nicht nur überall an den zugänglichen Stellen des Marksburgshügels, etagenförmig übereinander gebaut, sondern auch im heutigen Stadtgebiete selbst und darüber hinaus nach dem Rheine und Oberlahnstein sich Hütten befanden, die der La-Tène-Zeit angehören. Aus der grossen Zahl der Fundstätten und deren Ausdehnung ist anzunehmen, dass der Ort Braubach in dieser Zeit ein grösseres Gebiet bedeckte als heute, und dass die Bewohnerzahl damals nicht viel geringer war als jetzt. Durch die in den Hütten und in Gräbern gemachten Erzfundstücke, — sie entsprachen völlig den Erzen, die zur Zeit hier gewonnen werden, — kann als festgestellt erachtet werden, dass ein Teil der Bewohner sich schon damals mit Bergbau befassten. Als Träger der La-Tène-Kultur gelten die Kelten und werden diese auch wohl die benannten Bewohner der Ansiedlung

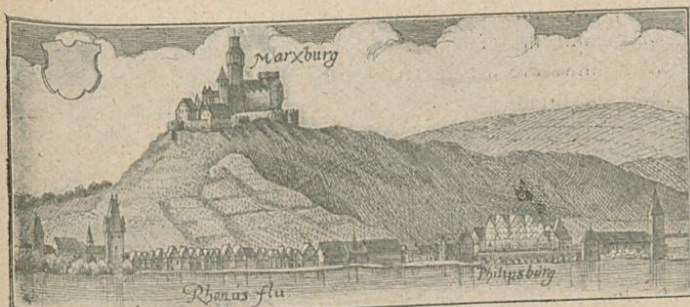


Braubach mit der Marksburg und Kleinbahnhof.



gewesen sein. Aber auch vor dieser Zeit hatte das Tal schon Bewohner aufzuweisen, wie die wenig zahlreichen Funde aus der jüngeren Bronzezeit oder älteren Hallstattperiode ergeben.

Zum erstenmal wird Braubach im Jahre 886 (Bruibach) genannt; das Kloster Prüm hatte hier Besitzungen.



Im Jahre 933 schenkte Frau Wiltrut, die Mutter Konrad Kurzpolds, Graf des Niederlahngaus, den ganzen Zehnten in der Brubachermark an das Kloster Seligenstadt am Main.

Über der Stadt auf 150 m hohem Felskegel liegt die **Marksburg**, die einzige nie zerstörte Rheinfeste mit schönen Türmen und Erkern und herrlicher Aussicht. Die Burg gehört seit dem Jahre 1900 der Vereinigung zur Erhaltung deutscher Burgen, die es sich zum Ziel gesetzt hat, diese alte Burg vor Verfall zu bewahren und sie nach den Plänen und unter der Leitung des Architekten Bodo Ebhardt in Berlin derart auszugestalten, dass sie unserem Volke ein getreues Bild einer in jeder Beziehung echten, durch keinerlei moderne Zutaten verunstalteten mittelalterlichen Burg bietet.

Gegen ein geringes Eintrittsgeld kann dieselbe jederzeit besichtigt werden. Auf der Burg ist eine sehr gute Restauration in der Burgschenke.

Wann die Burg erbaut worden ist, konnte bis jetzt nicht festgestellt werden, da die Bauten derselben Werke aller Jahrhunderte nebeneinander tragen. Baumeister aller Zeiten haben an diesem festen Sitze geschaffen, so lange es deutsche Stein-

bauten giebt. Auch in ältester Vorzeit ist auf dem einsamen unzugänglichen Bergkegel ein befestigter Zufluchtsort anzunehmen, der der Bevölkerung der Umgegend einen sicheren Aufenthalt in unruhigen Zeiten gewährte.

Der Marksburg wird zuerst als Castrum Brubach gedacht (1231) und scheinen deren Besitzer damals Gerhardus de Brubach und sein Bruder Gottfriedus gewesen zu sein. Später kam die Burg an die Grafen von Katzenelnbogen; Graf Philipp erbaute 1437 eine Kapelle zu Ehren des heil. Markus, woher der Name Markus = Marksburg rühren soll; 1276 erhielt Braubach vom König Rudolf von Habsburg Stadtrechte.

1479 kam Braubach durch Erbgang an den Landgrafen Heinrich von Hessen; 1525 wurde die Reformation eingeführt.

Landgraf Philipp der Jüngere, der auf der Marksburg von 1567 bis 1584 residierte, erbaute 1568 die unter der Marksburg am südlichen Ende von Braubach belegene Philippsburg als Witwensitz für seine Gemahlin. (In der Philippsburg befindet sich jetzt das vorerwähnte wissenschaftliche Pensionat für Mädchen).

1648 war Landgraf Johann von Hessen-Epstein Eigentümer von Braubach, der die Feste Marksburg wieder herstellen und erweitern liess.

Durch Reichsdeputationsbeschluss von 1803 kam das Amt Braubach an Nassau-Usingen, dann durch die Wiener Kongressakte an das Herzogtum Nassau, welches im Jahre 1866 mit Preussen vereinigt wurde.

Als adelige Familie in Braubach wird genannt: Ritter Gedelmann von Braubach, Anfang des 12. Jahrhunderts; ausgestorben zu Beginn des 15. Jahrhunderts.

Am östlichen Ende von Braubach liegen die Werke der Aktiengesellschaft „Blei- und Silberhütte Braubach“. Wie alt der jetzige Bergwerksbetrieb dort ist, ergibt sich aus einer 1301 dem Grafen Eberhard erteilten Urkunde: „Auf eine Meile Wegs in die Weite, Breite und Länge von Schloss Braubach Silberbergwerk und andere Erze und Metalle zu erbaun und dieselbe vom Reich zu Lehn zu haben und zu tragen.“

### Umgebung.

In seiner nächsten Umgebung besitzt Braubach drei Mineralquellen.

Den „Ekelborn“ oder Ekartsbrunnen, am Eingang des Mühlgrundtales, gegenüber der erwähnten Blei- und Silberhütte belegen; ein leichter eisenfreier Säuerling, der zur Erfrischung von den Bewohnern Braubachs und den Arbeitern genannten Werks viel getrunken wird;

der „Salzborn“, in einem Wiesengrunde, eine halbe Stunde oberhalb Braubach an der Strasse nach Dachshausen, der sich wegen seines hohen Gehaltes an Kalk und Magnesia an die erdigen Stahlwässer anreicht;

den „Dinkholderbrunnen“, in einem engen, von hohen Bergen umgebenen Seitental des Rheins, zwischen Braubach und Osterspai, etwa 25 Minuten von ersterem Orte entfernt; das eisenhaltige Dinkholderwasser kommt den Schwalbacher und ähnlichen Quellen am nächsten. Der Dinkholderbrunnen erfreut sich seit Jahrhunderten eines guten Rufes. Siehe Jakob Theodor Tabernämontanus „Dinkholder“ Frankfurt a. M. 1593 Seite 297 ff. und Cardilucius, Nürnberg 1680, Tom. IV p. 266.

### Ausflüge. Spaziergänge.

An kleineren Ausflügen von Braubach sind die nachstehenden zu empfehlen:

- |  |                                 |
|--|---------------------------------|
| 1. Marksburg, Ilsenstein, Martinskapelle, Braubach                       | 5 km.                           |
| 2. Rhein, Martinskapelle, Dankenhöhle, Salzborn, zurück                  | 7 „                             |
| 3. Martinskapelle, Bismarckhöhe, Dreiseenplatz, Spital zurück            | 10 „                            |
| 4. Bismarckhöhe, Rheinhöllerweg, Dinkholder, Rhein, zurück (nur morgens) | 6 „                             |
| 5. Dankenhöhle, Salzborn, Jagdhütte, Hilperstiel, Eckartsbrunnen, zurück | 16 „                            |
| 6. Eckartsbrunnen, Königsstiel, Kerkerts, Vierseenplatz                  | 7 „                             |
| 7. Eckartsbrunnen, Mühlental, Grauwiesenberg, Bergmühle                  | 7 „                             |
| 8. Zollgrund, Forsthaus, Ems   | 15 „                            |
| 9. Moltkeplatz   | 1 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> „ |

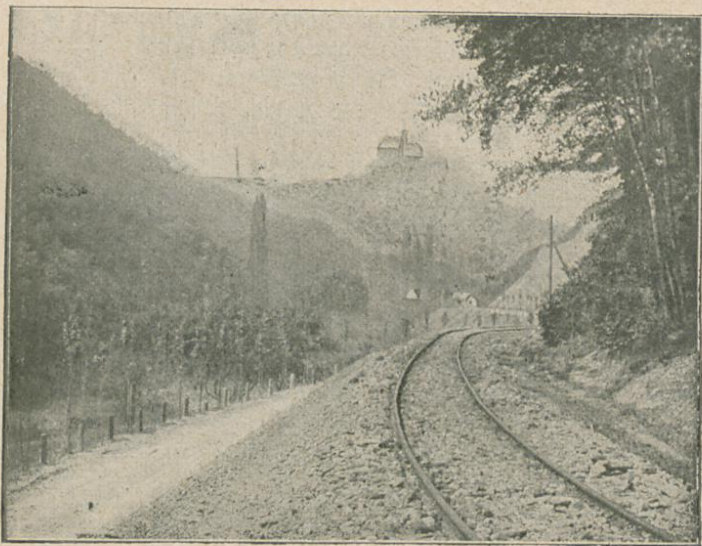
Der Verschönerungsverein Braubach hat in der Stadt Tafeln aufgestellt, auf denen die Farbenzeichen der Wege zu den einzelnen Punkten angegeben sind.

### **Kleinbahn.**

Der **Bahnhof Braubach** der Nassauischen Kleinbahn liegt dem Bahnhof der rechtsrheinischen Eisenbahn nach dem Rheine zu gegenüber. Um auf Ersteren zu gelangen, geht man von Letzterem rechts, quert nach wenigen Schritten bei einem Übergange die Gleise der rechtsrheinischen Bahn und die der Kleinbahn, in zwei Minuten erreicht man dann den Rheinbahnhof.

Die Kleinbahn, zunächst neben der rechtsrheinischen Bahn, dann unter dieser durchfahrend, durchschneidet Braubach von Westen nach Osten, ist mitten in der Stadt durch einen Turm der alten Befestigung geleitet, führt an dem erwähnten Eckartsbrunnen vorbei und erreicht nach 11 Minuten Fahrzeit die am Eingang des Mühlgrundtales gelegene

### **Haltestelle Silberhütte.**

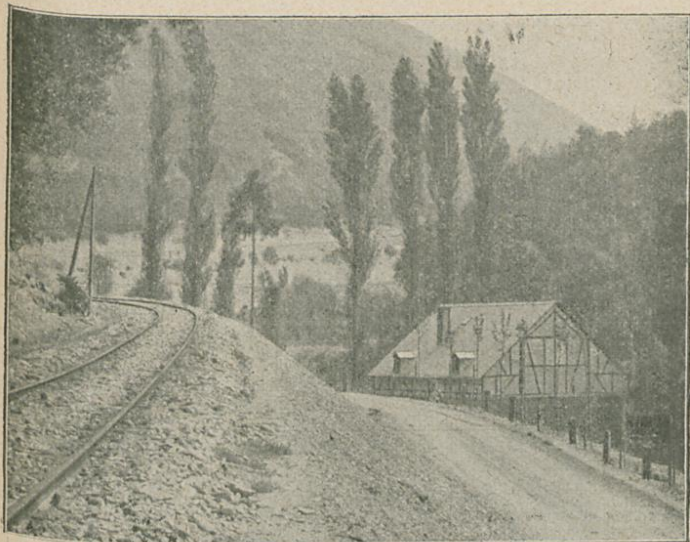


Im Mühlgrundtal.

Von hier aus, in dem erwähnten Tale verbleibend, steigt die Bahn, immer an der westlichen Bergseite bis

**Haltestelle Zollgrund,**

11 Minuten Fahrzeit. Zwischen den Haltestellen Silberhütte und Zollgrund mündet das Zollgrundtal in das Mühlgrundtal, welches letztere dort nach Osten abbiegt.



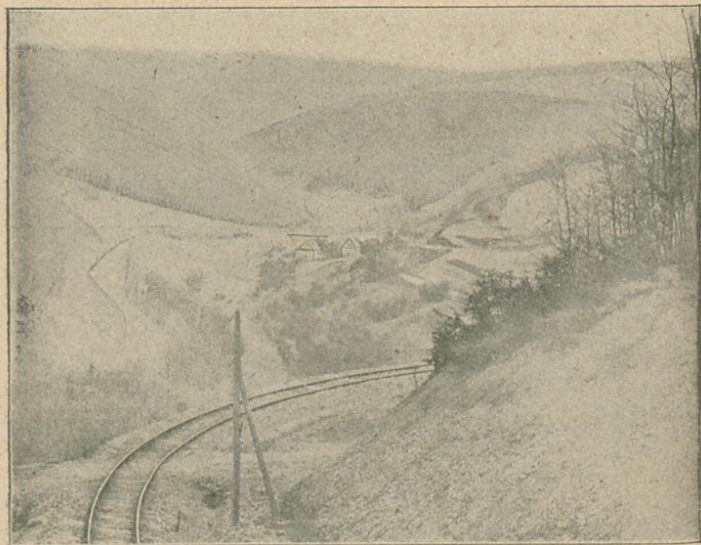
**Rauschermühle.**

Von Zollgrund lässt sich ein lohnender Ausflug machen nach Forsthaus Oberlahnstein und Frücht. (2 bzw. 4 km.) Von der Haltestelle bergab, dann links unter der Kleinbahn her, verfolgt man den schattigen Weg durch das Zollgrundtal bis ein Wegweiser links nach der Höhe zeigt, von welchem aus in wenigen Minuten Forsthaus Oberlahnstein erreicht wird. Dort, unter hochstämmigen Tannenbäumen, einladende Ruhesitze. Nach kurzer Rast und Erfrischung (Restauration im Innern des Forsthauses und im Freien),

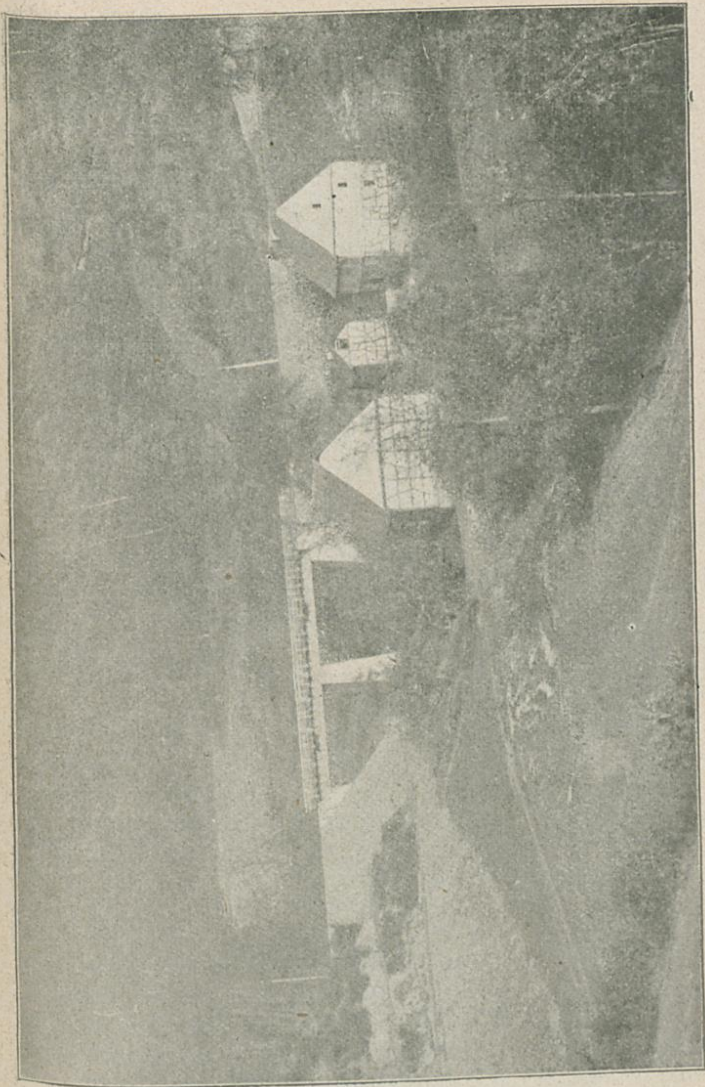
Spaziergang nach Frücht und Besichtigung der daselbst in einer Kapelle befindlichen Familiengruft, „derer vom und zum Stein“, darunter die des ehemaligen preussischen Ministers Reichsfreiherrn von Stein, mit einem Reliefbild des berühmten Toten auf einer Marmorplatte Schwanthalers und der Grabschrift:

„Heinrich Friedrich Karl Reichsfreiherr vom und zum Stein, geb. 27. Oktober 1757, gest. 29. Juni 1831, ruhet hier der Letzte seines über sieben Jahrhunderte an der Lahn blühenden Rittergeschlechtes: demütig vor Gott, hochherzig gegen Menschen, der Lüge und des Unrechts Feind, hochbegabt in Pflicht und Treue, unerschütterlich in Acht und Bann, des gebeugten Vaterlandes ungebeugter Sohn, in Kampf und Sieg Deutschlands Mitbefreier. Ich habe Lust abzuschneiden und bei Christo zu sein.“

Von Frücht kann man entweder den Weg nach der Gruben-Kolonie Friedrichssegen (2 km.) von da durch das Tal über die Hütte Friedrichssegen, — daselbst Bergbau auf



Blick in den Zollgrund.



Zollgrund mit Brücke.

Blei und Silber, — nach der gleichnamigen Haltestelle der Eisenbahn Niederlahnstein—Giessen nehmen, oder nach der Haltestelle Zollgrund zurückkehren um von hier die Kleinbahn weiter zu benutzen. (Siehe Bild).

Unmittelbar hinter der Haltestelle Zollgrund wird die Bahn in einer grossen Kurve über das Zollgrundtal geführt und steigt nun auf der östlichen Seite desselben, durch mehrere grosse und tiefe Einschnitte, ziemlich steil den Berg hinan. (Steigung 1 : 28). Auf dem s. g. Bechelerkopf angelangt, hat man eine herrliche Aussicht auf das Mühlgrundtal, die Marksburg und kann die seither befahrene Strecke der Bahn fast ganz übersehen. (Siehe Bild).

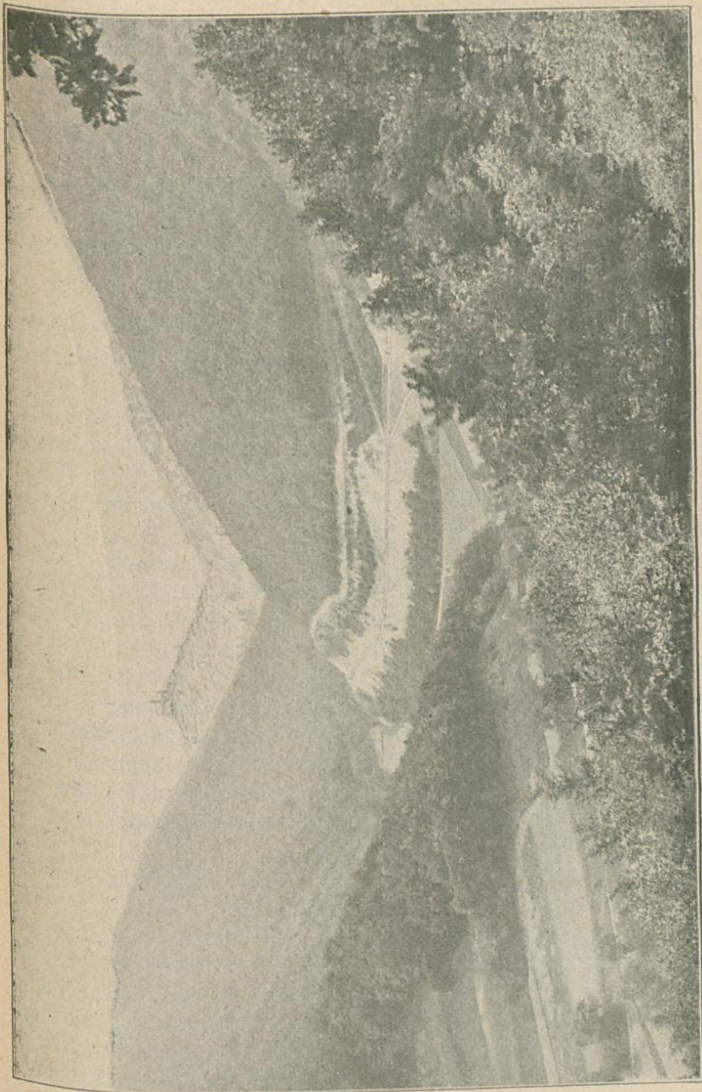
Die Bahn bleibt nun an der nördlichen Bergseite des Mühlgrundtales und tritt dann in den Wald ein. Vorher noch Ausblick auf das rechts auf der Höhe gelegene Dorf Hinterwald. Die Bahn fährt weiter durch Hochwald, fährt über eine Schlucht (Traberloch) und gelangt, höher steigend, nach 16 Minuten Fahrzeit, an die

#### **Haltestelle Becheln,**

das Dorf gleichen Namens ist 1 km. von der Haltestelle entfernt; 350 m. über M. H.

Becheln liegt in der Linie des Pfahlgrabens, eines riesigen über 500 km. langen Erdwalls, vom rechten Rheinufer bei Neuwied bis zur Donau sich hinziehend, welchen die Römer zu Beginn der christlichen Zeitrechnung gegen die deutschen Völkerstämme anlegten. Diese Grenzbefestigung bestand aus einem breiten und tiefen Graben und einem dahinter liegenden, Verteidigungswalle, durch Palisaden, lebende Hecken und eingerammte Baumstämme verstärkt. Je nach der Wichtigkeit der Stelle bestand die Grenzbefestigung aus einer mit Türmen versehenen Mauer. Auf frei liegenden Punkten befanden sich Warttürme, von denen durch Feuer, Rauch oder durch bewegliche Balken, Signale gegeben wurden; ganz in der Nähe von Becheln, das hoch gelegen ist, befand sich ein solcher Wartturm.

Der Name des Dorfes kommt als Bechellen, Bechille schon im Anfang des 14. Jahrhunderts vor, wo Becheln (in villa de Bichille) dem Kloster Arnstein zinspflichtig gewesen



Aussicht vom Bechelerkopf.

sei. In einer Urkunde vom 22. August 1560 wird zwischen den Amtmännern von Nassau und Lanstein ein Streit geschlichtet, der zwischen den Bürgern von Oberlainsteyn und Becheln wegen eines Wellgass (d. h. Wäldchen) genannt der Borngaswegk entstanden war.

Nachdem die Bahn bisher die östliche Richtung verfolgt hat, wendet sie sich hinter Becheln südlich, fährt immer noch steigend durch einen schönen Hochwald zu der darin einsam gelegenen

#### **Haltestelle Hinterwald**

(7 Minuten Fahrzeit). Das Dorf Hinterwald liegt 2 km. von der Haltestelle entfernt, an der südwestlichen Bergseite des Mühlbachtals, welches vor Becheln endigt.

Weiter den Wald durchlaufend erreicht die Bahn nach 9 Minuten Fahrzeit die grössere mit einem Bahnhof versehene

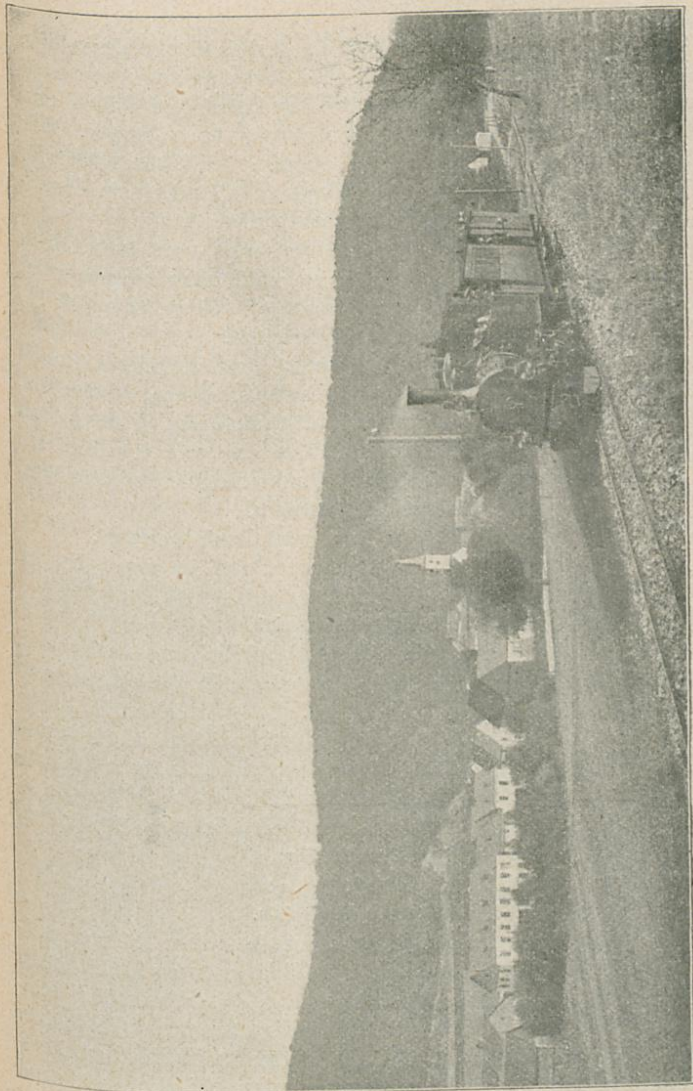
#### **Haltestelle Dachsenhausen.**

Das Pfarrdorf liegt einige Minuten rechts vom Bahnhof. Gastwirtschaft Obel mit Garten.

1830 wurde in der Nähe von Dachsenhausen ein vorrömisches Grab aufgedeckt, welches verwitterte Knochen eines menschlichen Gerippes, eine Urne aus bräunlich unglasierter Erde und eine eiserne Lanzenspitze enthielt.

Von Braubach bis Dachsenhausen ist offenbar die interessanteste Strecke der Bahn. In vielen Windungen, durch tiefe, vielfach in den Felsen gesprengte Einschnitte, über Täler und Schluchten, immer bergansteigend nimmt dieselbe den Charakter einer Bergbahn an. Da sie zumeist an den Bergseiten der Täler emporführt, entstehen manche herrliche Aussichtsblicke.

Einige hundert Meter über dem Bahnhof Dachsenhausen hinaus erreicht die Bahn ihre höchste Höhe, dort befindet sich am „Heisenbäumchen“, „heissen Bäumchen“ ein trigonometrischer Punkt, 400 m über M. H. Vom „Heisenbäumchen“ aus, einer nach allen Seiten fast freiliegenden Bodenerhebung, kann man eine grossartige Nah- und Fernsicht geniessen. Zunächst vor uns liegt der Bachheimer Grund, das fruchtbare Mühlbachtal, weiter hin nach Süden und Südosten die Hoch-



Marientfels.

ebenen des Taunus: ja selbst die fernen Berge desselben, der grosse und kleine Feldberg, sind für ein gutes Auge noch leicht erkennbar. Nach Osten ist das Lahntal zu sehen und in dessen Nähe steigt die Schaumburg hoch empor. Der Westerwald im Nordosten und Norden, der Hunsrück im Südwesten und die Eifel im Westen, vollenden ein Rundgemälde, wie es wohl selten angetroffen wird.

Der Besuch dieses Aussichtspunktes, vom Bahnhof in 10 Minuten zu erreichen, ist sehr zu empfehlen, ebenso lohnt sich der Gang nach dem „Dachskopfe“ 457 m. über M. H., der 3 km. von Dachsenhausen entfernt ist.

Unmittelbar hinter dem Bahnhof Dachsenhausen kreuzt die Bahn die Strasse Braubach, Dachsenhausen, Marienfels, Nastätten, dann die Strasse Dachsenhausen, Winterwerb Gemmerich und fährt nun, nachdem sie, wie erwähnt am „Heisenbäumchen“ den höchsten Punkt erreicht hat, abwärts.

**Haltestelle Winterwerb,**

6 Minuten, liegt im Walde, 1 km., vom Dorfe entfernt.

Von Dachsenhausen fährt die Bahn in einer Kurve, über Haltestelle Winterwerb nach

**Haltestelle Gemmerich,**

8 Minuten, nunmehr wieder die östliche Richtung verfolgend. Das Dorf befindet sich östlich hinter dem Berge und ist von der Haltestelle aus nicht sichtbar. In westlicher Richtung sieht man die Dörfer Winterwerb, etwas höher Nieder- und Oberbachheim und auf der Höhe das mehrerwähnte Heisenbäumchen mit dem trigonometrischen Punkt.

Weiter bergabfahrend kommt die Bahn in 9 Minuten nach

**Haltestelle Ehr**

und in weiteren 8 Minuten nach

**Haltestelle Marienfels.**

**Marienfels** (S. Bild) liegt auf einem sanften Rücken, welcher in einem nach Norden offenen Halbkreis das Mühlbachtal zu sperren scheint, indem er sich von den Ackerfluren der Westseite mit seinem östlichen Horn den schützenden Waldhöhen der Nordostseite nähert. Hier liegt malerisch auf einem Fels-  
hügel die Kirche mit ihrem ummauerten Friedhof, während das westliche Horn von dem neuern Teil des Dorfes einge-

nommen ist. In der Bucht zwischen beiden senkt sich das Gelände erst zu trockenen, dann zu sumpfigen Wiesen ab, welche einst wohl durch einen See erfüllt waren und sich an dem 500 Schritt nordaufwärts gelegenen, trefflichen Sauerbrunnen wieder verengen.

Marienfels war die Malstätte des Einrichgaves, der sich über zahlreiche Dörfer und fruchtreiche Fluren zwischen dem Mühlbach und dem Rheine ausdehnte. Es wird als solche schon im 10. Jahrhundert genannt; seine Kirche war die älteste des Gaves, was von ihr nicht erneuert worden, gehört mindestens dem 12. Jahrhundert an.

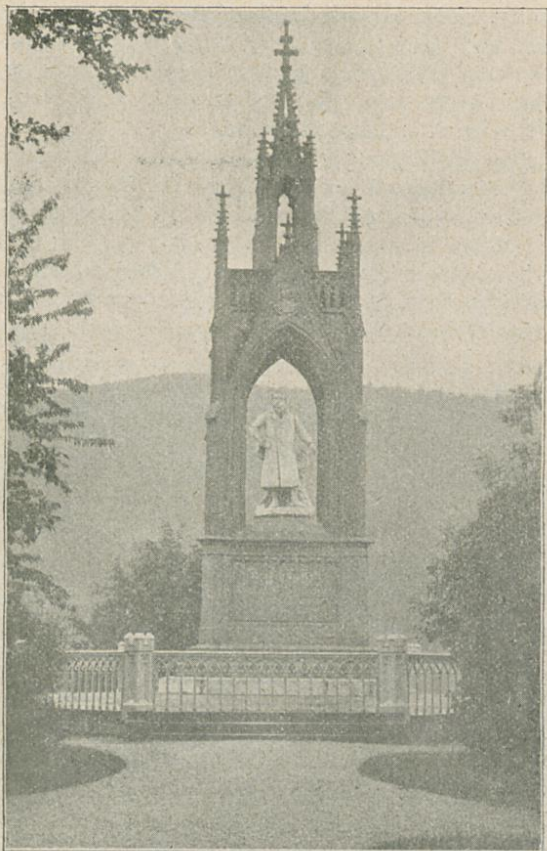
Allein die Kultur des Ortes reicht noch viel weiter hinauf und wird bezeugt durch luxuriöse römische Bauten und Funde. Es sind dies römische Villen, Bäder mit Hypokausten; eine grössere Menge gestempelter Ziegeln, fast alle der 22. Legion angehörig, ornamentierte Bronzehenkel, Vasen, Haarnadeln von Bein und 1560 Stück Münzen von Faustina dem Jüngeren bis zu Maximinus Thrax. (161—238 n. Chr.) wurden dort ausgegraben.



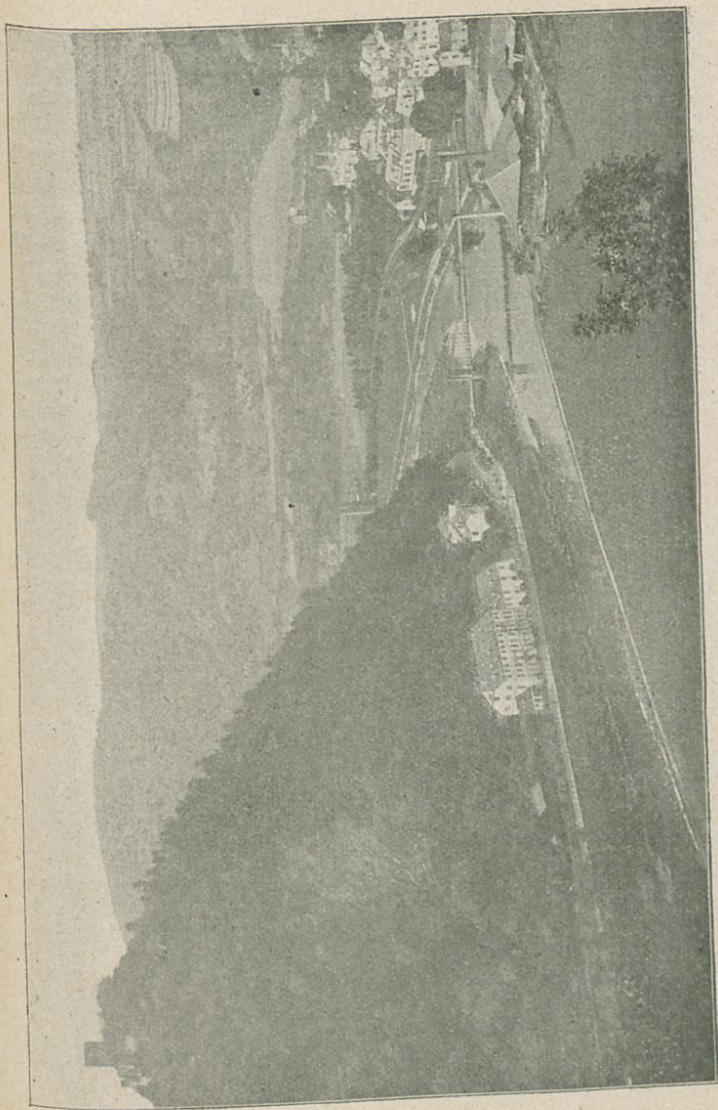
Aus dem Mühlbaechtal.

Ein überaus lohnender Spaziergang führt von Marienfels durch das **Mühlbachtal** nach Bad Nassau (8 km.).

Das Mühlbachtal, welches in seinen vielen Windungen und seinem oft schluchtartigen Charakter dem Jammertal ähnelt, nur dass die schroffen Formen desselben hier gemildert



Denkmal des Freiherrn vom Stein.



Nassau.

erscheinen und die Waldhänge noch unmittelbarer an die Ufer sich drängen, gehört zu dem eigenartigsten, was der Taunus zu bieten vermag. An vielen Mühlen vorbei, durch schattige Wälder, liebliche Wiesengründe vom rauschenden Mühlbach durchflossen, wandert man durch das Tal bis zu dessen Ausgang.

Kurz unterhalb Nassau bei der Eisenbahnbrücke, mündet der Mühlbach, nachdem er den Burgberg im Westen in einem Bogen umflossen hat, in die Lahn.

**Nassau**, (S. Bild), ein Städtchen mit 1800 Einwohnern, gewinnt besondere Bedeutung durch die Wasserheilanstalt mit Kiefernadeln- und römischen Bädern. Der Stadt gegenüber am linken Lahnufer auf dem Burgberg steht das **Denkmal des Freiherrn vom Stein** und die Ruinen der Burgen Stein und Nassau.

**Gasthöfe:** Nassauer Hof und Müller.

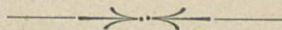
Bei schlechtem Wetter kann man auch von Marienfels über den Berg nach Singhofen (5 km.) und von dort durch das Mühlbachtal gehen. Von Singhofen, ziemlich hoch gelegen, mit schöner Kirche, Gasthaus zum „goldenen Brunnen“, sieht man links in das Mühlbach-, rechts in das Jammertal.

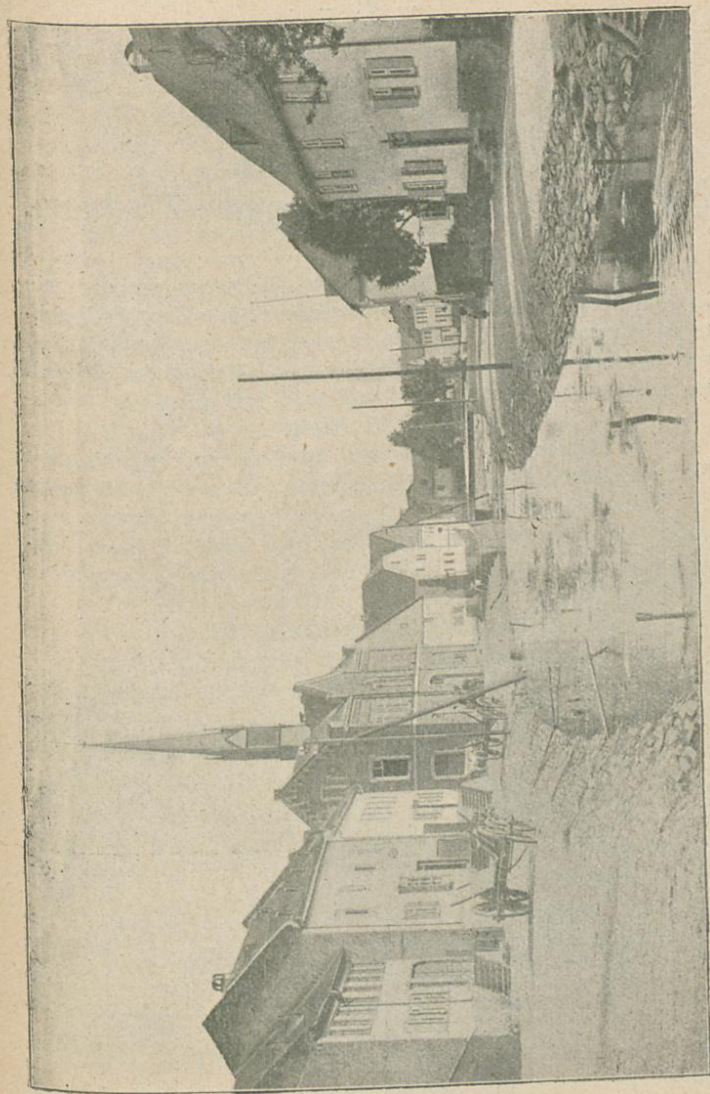
Hinter Marienfels schlägt die Bahn wieder eine mehr südliche Richtung ein, und gelangt in 8 Minuten nach

**Haltestelle Miehlen.** (S. Bild). Gasthaus „zur Rose“.

In Miehlen ist der berühmte Räuberhauptmann Johann Bückler, gen. „Schinderhannes“ geboren, der später in Mainz enthauptet wurde.

Von Miehlen erreicht die Bahn in weiteren 10 Minuten Fahrzeit den Knotenpunkt Nastätten. (Siehe Seite 25).





Miehlen.

## IV. Teilstrecke Nastätten—Katzenelnbogen—Zollhaus.

Kurz hinter **Nastätten** verlässt die Bahn, nachdem sie in östlicher Richtung an der nördlichen Seite des Mühlbachtals berganfahrend die Höhe erreicht hat, das genannte Tal, welches nach Süden abbiegt. Auf der Höhe wendet sie sich nach Osten und erreicht in 10 Minuten Fahrzeit die

### Haltestelle Neuhof.

Im Allgemeinen folgt die Bahn der von Nastätten nach Katzenelnbogen führenden Landstrasse. Da aber mehrere, an der Lahn mündende Täler gegen die genannte Strasse auslaufen, so sucht die Bahn, auf der Höhe bleibend, diese Ausläufer in teils kleineren, teils grösseren Kurven zu umgehen. Von Neuhof in weiteren 11 Minuten

### Haltestelle Holzhausen a. d. Haide.

Das Dorf liegt links 10 Minuten entfernt.

Wenige Minuten östlich der Haltestelle findet man wieder den mehrerwähnten römischen Pfahlgraben und am nordwestlichen Abhange des diese Gegend beherrschenden höchsten Gebirgskopfes „der graue Stein“ oder „Grauekopf“ (540 m über M. H.) auch „alte Burg“ genannt, ein römisches Kastell. Die ansehnliche Höhe des Kastells über der Umgegend gestattet von ihm aus eine ausgebreitete Fernsicht und einen Überblick über die Pfahlgrabenrichtung.

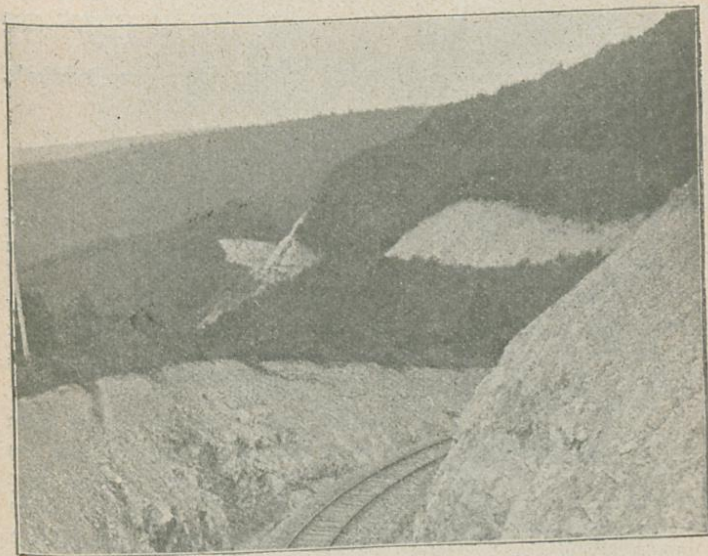
In unmittelbarer Nähe des Kastells entspringt eine kristallhelle Quelle, der Hasenbach (nicht zu verwechseln mit dem früher erwähnten bei St. Goarshausen in den Rhein mündenden Hasenbach) der sich später mit dem Dörsbach verbindet und in die Lahn fließt.

Bei der Ausgrabung des Kastells „Alteburg“ wurden zahlreiche Einzelfunde gemacht u. a. eine vergoldete Bronze-

Inschrift, zu Ehren des Kaisers Caracalla im Jahre 213 n. Chr. gestiftet; ferner Becher, Kännchen, Spielsteine, ein Schleifstein, Gewandnadeln von Bronze, Silber- und Bronze-Münzen, Fingerringe, Pfeil- und Lanzen spitzen. Die Besatzung des Kastells stellte die Cohors Treverorum; dies ergibt sich aus einem an der porta praetoria gefundenen fragmentierten Relief, welches nach der darunter stehenden Inschrift von Soldaten dieser Cohorte dem Gotte Mars geweiht ist.

Zwischen dem genannten Kastell und dem kaum 100 Schritte davor vorüberziehenden Pfahlgraben wurden die Reste einer römischen Villa gefunden. Das Wasser für die Bäder derselben lieferte die 20 Schritte davon befindliche oben erwähnte Quelle des Hasenbachs. Nördlich von Holzhausen, im Kohlwald, lag ein römisches Gehöft.

Dass aber auch in vorrömischer Zeit diese Gegend bewohnt war, beweist ein in der Nähe des Dorfes aufgedecktes



Kurve zwischen Rettert und Mittelfischbach.

Hügelgrab, in dem eine zerdrückte Urne des Hallstatttypus gefunden wurde.

Nach weiteren 16 Minuten Fahrzeit gelangt man von Holzhausen nach der

#### **Haltestelle Berndroth—Rettert.**

Beide Dörfer liegen nicht an der Bahn, sondern Berndroth rechts seitwärts 20 Minuten, Rettert, höchst gelegener Ort des Unterlahnkreises, links 5 Minuten entfernt.

Von hier aus geht es bergab und machen wir auf die verschiedenen grossen Kurven aufmerksam, die die Bahn beschreibt, um nach 15 Minuten Fahrzeit die

#### **Haltestelle Mittelfischbach**

und in weiteren 8 Minuten Katzenelnbogen zu erreichen.

**Katzenelnbogen**, (Siehe Bild) belegen im Dörsbachtal, Unterlahnkreis, Flecken mit 1071 Einwohner, besitzt Amtsgericht, Oberförsterei, Untersteueramt, Apotheke, das Elisabethenstift für ev. Waisenkinder und eine Privat-Irrenanstalt von Dr. Diehl.

**Gasthöfe:** „Zur Eisenbahn“ in der Nähe des Bahnhofs, „Bremsen“ und „Hoffmann“ im Flecken selbst.

### **Geschichtliches.**

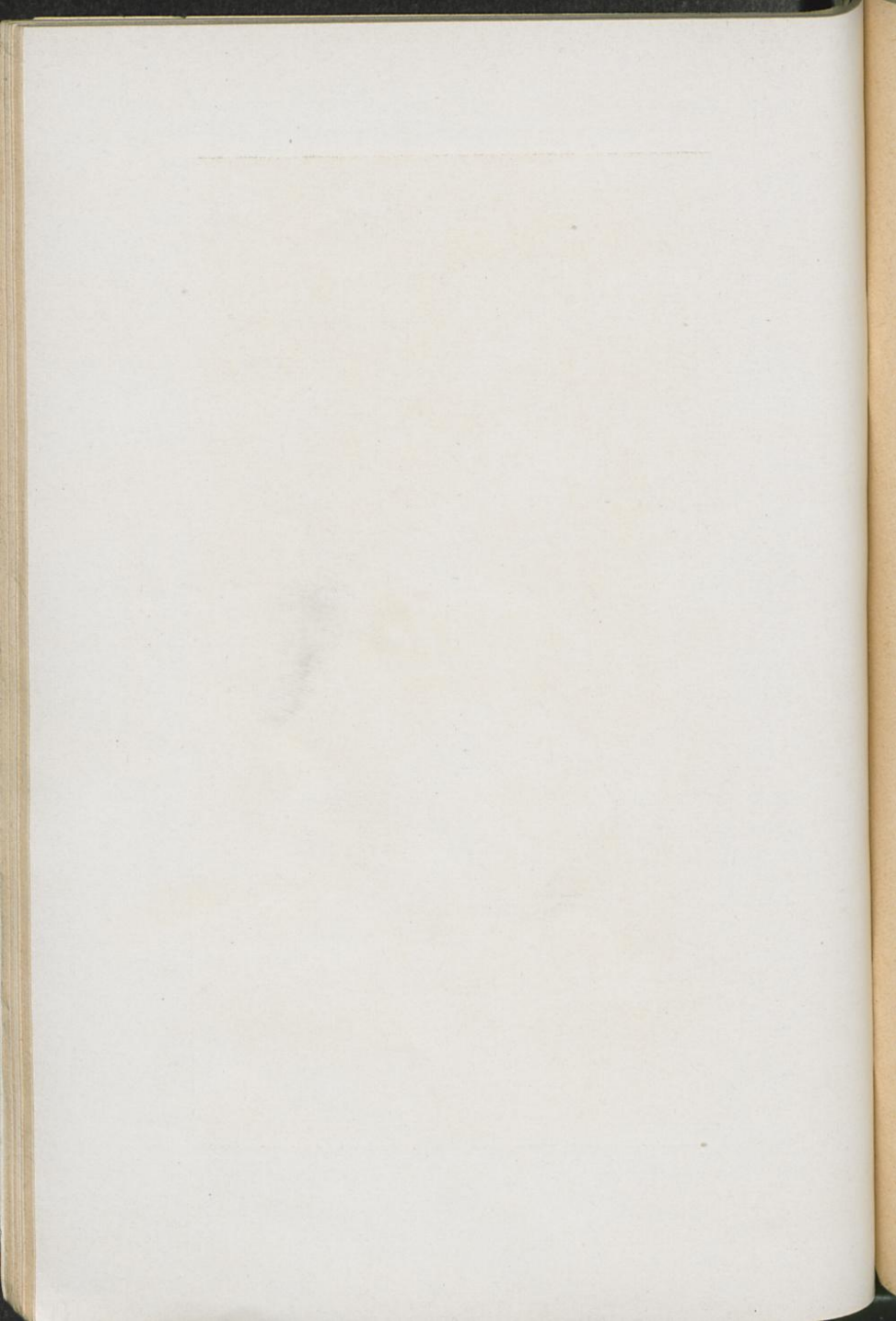
Besitzer des Ortes und der gleichnamigen Niedergrafschaft, im Einrichgau oder auf dem Einrich, waren das mitverzweigte Geschlecht der Grafen von Katzenelnbogen, von welchem fünf verschiedene Linien vorkommen.

Vor alten Zeiten soll die Gegend, nach dem Abzug der Mattiacorum und der Verjagung der Tencteri, von den Cattimelibocis bewohnt worden sein und von diesen der etwas seltsame Namen Katzenelnbogen herrühren.

Die Grafen von Katzenelnbogen sollen nicht aus dem Einrich, sondern von den Hennebergischen Gaugrafen im Oberrheingau abstammen. Der erste bekannte Graf von Katzenelnbogen ist Heinrich I., der um das Jahr 1100 gestorben sein muss. Ihm folgte Heinrich II., dessen erst in den Jahren 1124 bis 1160 häufig Erwähnung getan wird. Mit seinem Bruder Hermann und mehreren anderen Grafen wollte er



**Katzenelnbogen.**



gegen den Erzbischof von Mainz mit Waffengewalt vorgehen, weil der Bischof von Worms in Streit mit Hermann lag und der Mainzer diesen in den Bann tat. Kaiser Friedrich I. kam gerade aus Italien siegreich zurück und da er auf dem Reichstage zu Worms beide Teile schuldig fand, so verurteilte er sie Alle zum Hundetragen; damals eine beliebte Strafe, die darin bestand, dass der Bestrafte einen Hund eine gewisse Strecke auf den Schultern tragen musste. Dies nahm sich der Pfalzgraf Hermann so zu Herzen, dass er noch im selben Jahre in das Kloster Eberbach als Mönch eintrat und im Jahre darauf starb.

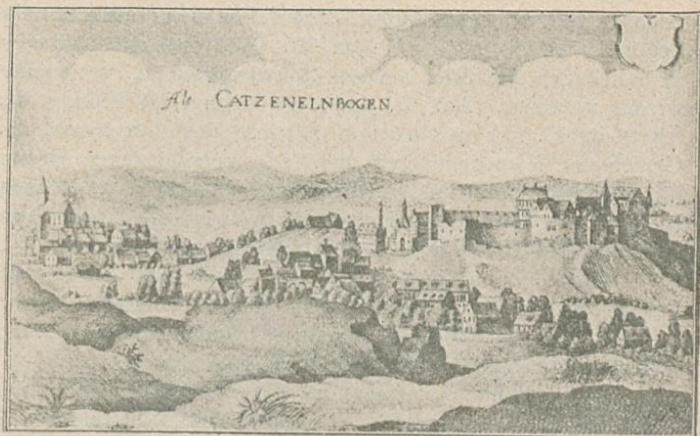
Graf Heinrich II. kaufte im Jahre 1158 mit den Nassauern, nach dem Aussterben der Grafen von Arnstein, den sogen. vierherrischen Dörferdistrikt im Einrich. Der Sohn Heinrich II., Heinrich III. kommt schon von 1151 ab vor, als der Jüngere. Von den Söhnen Heinrich III., Berthold I. und Diether I., erhielt letzterer Hohenstein, ersterer Katzenelnbogen. Ein Nachkomme Diethers I., starb kinderlos und kam dadurch Hohenstein wieder an Katzenelnbogen. Die Söhne Diether II., Diether III. und Eberhard I., stifteten zwei neue Hauptlinien, Alt- und Neu-Katzenelnbogen. Diese beiden Linien wurden nach dem Tode Eberhards V., welcher seine altkatzenelnbogischen Besitzungen Johann III. von Neukatzenelnbogen, dem Erbauer der Katz, seinem Schwiegersohne, vermachte, wieder vereinigt. Am 27. Juni 1479 starb Graf Philipp der Ältere im 77. Lebensjahre und mit ihm das Geschlecht der Grafen von Katzenelnbogen aus. Die verschiedenen Besitztümer fielen, wie an anderer Stelle bereits gesagt, an Hessen. In der Linie Knebel von Katzenelnbogen ist die Familie erst in der letzten Hälfte des 18. Jahrhunderts ausgestorben.

Als Pilger nach dem heiligen Lande und als Kreuzfahrer werden von den Grafen von Katzenelnbogen genannt: Berthold I., der 1202 am 4. Kreuzzug teilnahm, Diether II. der 1219 und Philipp, der 1433 eine Pilgerreise antrat.

Ein berühmter Graf von Katzenelnbogen war der obengenannte Eberhard I. Seit dem Jahre 1273 finden wir seinen Namen in der nächsten Umgebung des neugewählten

Königs Rudolf von Habsburg, den er fast auf allen seinen Zügen begleitete. Er verstarb 1311 und befindet sich seine Grabstätte mit Monument in der Abteikirche des Klosters Eberbach. Die Grafen von Katzenelnbogen standen mit diesem Kloster in enger Zusammengehörigkeit und viele Grafen fanden in der genannten Kirche ihre letzte Ruhestätte. Die von dem Landgrafen Philipp dem Grossmütigen 1528 für die ganze Niedergrafschaft Katzenelnbogen errichtete evang. Diözese wurde von den Erzbischöfen zu Mainz und Trier im Laufe des 16. Jahrhunderts anerkannt, ebenso die von dem Fürsten an sich genommene Kirchengewalt.

Das **Schloss Katzenelnbogen** vermutlich von Heinrich I. erbaut, liegt auf einer mässigen Anhöhe, die an der südwestlichen Seite steil abfällt. Von der alten schon im 17. Jahrhundert bis auf das Gemäuer und die Kapelle zerstörten Burg sind jetzt nur noch mehrere in einem abgerundeten Winkel zusammenstossende Mauern mit wenigen sehr kleinen hoch oben befindlichen rechteckigen Öffnungen übrig. Ein noch unter Dach befindlicher rechteckiger Torturm mit einem unbedeutend spätgothischen Fenster hat 1861 einen neuen



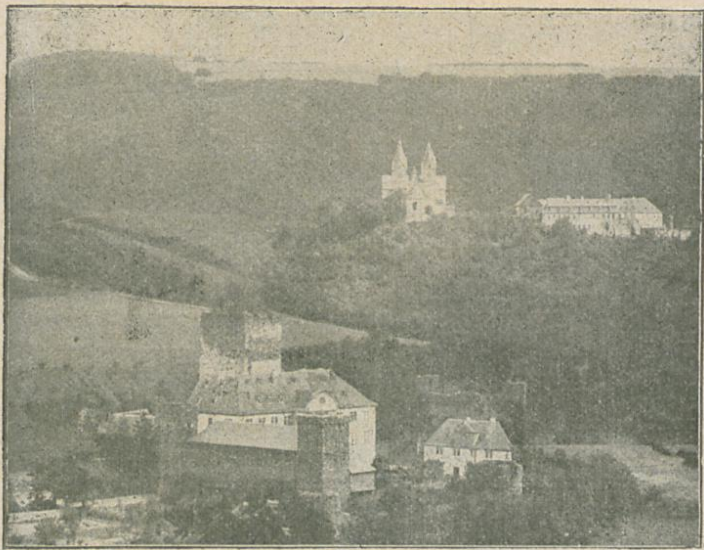
Dachreiter erhalten. Die Tore teils rund, teils spitzbogig, sind ohne alle Gliederung.

Aus der Ansicht von Katzenelnbogen nach Merian ersieht man die frühere Grösse des Schlosses, dessen heutigen Mauerreste diese nicht ahnen lassen. Das noch jetzt am nord-östlichen Ende der Burg stehende grosse Gebäude ist noch ein Teil des alten Schlosses. In diesem Gebäude, in welchem sich jetzt das Untersteueramt befindet, wurde ein alter Kachelofen aus dem 16. Jahrhundert gefunden; jetzt im Museum zu Wiesbaden.

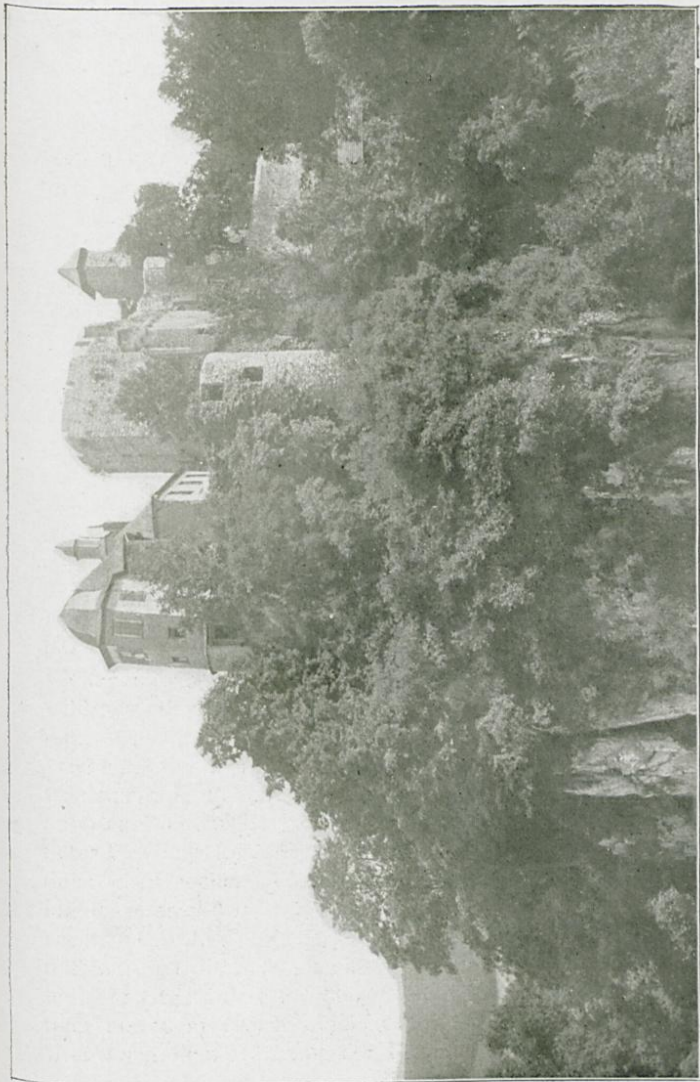
### Ausflug nach dem Jammertal.

Ein lohnender Ausflug von Katzenelnbogen ist der durch das Jammertal nach Kloster Arnstein an der Lahn. Um in das Jammertal zu gelangen, geht man von Katzenelnbogen durch das benachbarte Klingelbach, dessen schöne evangel. Kirche weit sichtbar, auch für Katzenelnbogen Pfarrkirche ist, und von da nach Ergeshausen. Hinter diesem Orte an einem Feldweg ein Wegweiser nach dem Dörsbachtal und Arnstein. Diesem Feldwege folgt man bergab, lässt die Kesselmühle links liegen und erreicht die Talsohle bei der Haarmühle. Weiter abwärts schliesst sich das Tal und es beginnt eine wildromantische Gegend in ursprünglicher Natur. Während man früher gezwungen war, in dem teilweise äusserst engen Wiesental den Dörsbach ungefähr vierzigmal zu überschreiten, was nur bei gutem Wetter ausgeführt werden konnte, ist jetzt auf der rechten Bachseite ein mit blauen Punkten bezeichneter Pfad angelegt, der, wenn auch nicht immer sehr bequem, doch ein Begehen jeder Zeit zulässt. Bei der Dillenberger Mühle nimmt das Tal einen schluchtartigen Charakter an, rechts schroffe Felsen, links Wald. Kurz vor der Jammertmühle treten die Berge noch näher zusammen, die zerrissenen und verwitterten Felsen steigen steil in die Höhe und glaubt man aus dem engen Felskessel keinen Ausweg zu finden. 1812 nach dem Rückzug der Franzosen sollen viele Flüchtlinge in dem Tale umgekommen sein und es daher den Namen Jammertal führen. Von der Jammertalmühle wechselt die

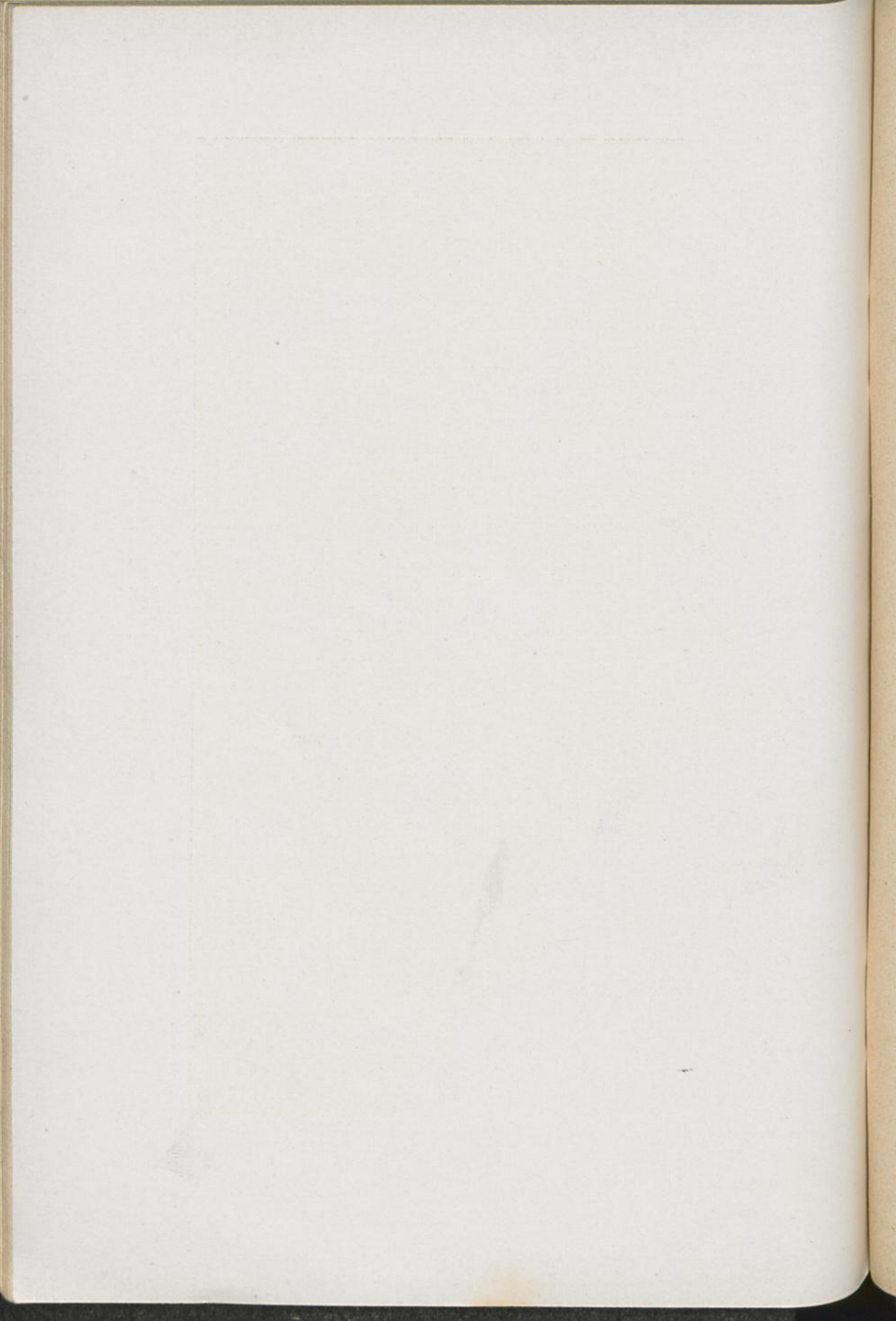
Scenerie; teilweise erweitert sich das Tal etwas, man schreitet an dem über Geröll und Gestein rauschenden Bache vorbei, teils erheben sich wieder schroffe Felsen und man ist gezwungen auf Schiefertreppen zur Höhe zu steigen, wenn man den Bach nicht durchwaten will. Auf dem weiteren Wege erreicht der Wanderer die Neuwagen- und dann die Waldschmidts- und endlich die Haarmühle, bis zu der man 2 Stunden gebraucht und wo das eigentliche Jammertal endet. Zwischen der Neuwagen- und Haarmühle gibt es noch manch interessante Punkte, schroffe Felspartieen, abwechselnd mit lieblichen Wiesengeländen. Bei der Haarmühle mündet der Hasenbach in den Dörsbach, das Tal wird breiter und gelangt man über weitere Mühlen in 1½ Stunden über den Klosterberg nach der Arnsteiner Mühle, von da in wenigen Minuten nach der Station **Obernhof**.



Arnsteiner Mühle und Kloster Arnstein.



Schloss Hohenfels.



Auf dem Klosterberg liegt **Kloster Arnstein**, früher Burg Arnoldstein, Sitz der mächtigen Grafen vom Einrich-Grau. Der erste Besitzer Graf Hugo wird 978 genannt. Ein späterer Nachkomme Ludwig III. machte aus der Burg im 12. Jahrhundert ein Kloster und wurde selbst Mönch.

(Arnsteiner Mühle, Restaurant.)

### **Kleinbahn.**

Von Katzenelnbogen gelangt die Kleinbahn in 9 Minuten nach Allendorf und in weiteren 6 Minuten nach

#### **Haltestelle Maiblumenlai**

von wo aus ein ziemlich bedeutender Versandt von Eisenerzen stattfindet. Bereits in der Nähe von Katzenelnbogen finden sich Eisenerzgruben, bei Maiblumenlai aber deren 20 bis 25. Die Gruben sind teils in den Händen von Privaten, der grösste Teil derselben gehört aber der Niederrhein. Bergbau-Gesellschaft Phönix zu Laar b. Ruhrort. Die Eisenerze werden zunächst nach Zollhaus, von da über Diez nach Oberlahnstein und von hier aus mit Schiff nach dem Niederrhein befördert.

Von Maiblumenlai beschreibt die Bahn wieder mehrere grosse Bogen um ins Aartal zu gelangen, namentlich bei Hohenfels und Mudershausen. Von Maiblumenlai bis Hohenfels 9 Minuten Fahrzeit.

### **Geschichtliches.**

Von der **Haltestelle Hohenfels**, im Walde gelegen, gelangt man bergabgehend in wenigen Minuten zum **Schlosse Hohenfels** (Siehe Bild), früher Hohenfels, liegt im Märkerwald, auf hohem, fast senkrechtem Kalkfelsen und wurde von dem Grafen Johann von Nassau, Herr zu Merenberg, im 14. Jahrhundert erbaut. Sie ist unstreitig die schönste Burg des Aartales. Der Bau der Burg hat zu mancherlei Streitigkeiten geführt.

Die Adeligen von Elkershausen hatten unter dem Schutze des Grafen Gerhard II. von Diez eine neue Burg hart an der Merenbergischen Grenze errichtet. Graf Johann legte hiergegen Beschwerde ein, wurde aber abgewiesen und rächte sich nun dadurch, dass er den Ritter Daniel von Langenau

mit der Erbauung von Hohenfels, auf dem erwähnten Felsen beauftragte, der zwar sein Eigentum, aber in der Grafschaft Diez belegen war. Da das Recht zur Bewilligung der Anlegung von Burgen vom Kaiser dem Landesherrn übertragen worden war, verweigerte Gerhard dem von Langenau die Erlaubnis zum Bau. Diese mit Waffengewalt zu erlangen schlug fehl, da Langenau unterlag. Darauf nahm Graf Johann die Sache wieder selbst in die Hand, kam jedoch keinen Schritt weiter, weil ein angerufenes Austrägalgericht sich gegen die Erbauung aussprach. Trotzdem ist 1355 mit dem Bau begonnen worden. Nach einem Vergleich von 1361 erhielten Langenau und seine Erben die Burg zum Mannlehen, nachdem noch verschiedene Güter dazu gegeben waren. Da Diez immer noch nicht nachgeben wollte, kam es zu heftigen Fehden und blutigen Gefechten. Von beiden Seiten gab es Tote und Gefangene und als man sich müde geschlagen, kam endlich 1363 ein Vergleich zu stande, nachdem man Diez einige Zugeständnisse gemacht hatte. Nach dem Tode Daniel von Langenau gelangte die Burg in Besitz dessen Sohnes Hilger, der 1412 mit Hinterlassung von zwei Töchtern verstarb. Durch deren Vermählung und Wiedervermählung nach eingetretenem Witwenstande, durch teilweise Verpfändung und Erbgang kam Hohenfels in den Mitbesitz vieler ritterlicher Familien und wurde in der Mitte des 15. Jahrhunderts ein echtes Gauerbenhaus. Um so notwendiger erschien nun auch die Errichtung eines Burgfriedens, der 1464 von den Mitbesitzern errichtet wurde. Ende des 15. Jahrhunderts scheinen nur noch die Familien von Mudersbach und von Langenau, dann nur die ersteren Besitzer von Hohenfels gewesen zu sein. 1604 starb die Familie von Mudersbach aus und ging der Besitz nun über an die Herren von Cramberg und später an die Waldecker Kronberg von Kempt. Hugo Friedrich Waldecker von Kempt liess den jetzt noch stehenden bewohnbaren Teil des Schlosses im Jahre 1713 von Grund aus neu ausführen, machte Gartenanlagen und pflanzte Obstbäume. Noch steht sein Familienwappen in blauen Marmor gehauen, mit der Jahreszahl 1725 über dem äusseren Tor, und dieses

mit dem seiner Gemahlin, dem Boos von Waldeck'schen, unter einer Krone vereinigt, ist mit der Jahreszahl 1720, in mehreren Öfen eingegossen, zu sehen. Als die Familie Waldecker von Kempt ausstarb, fiel Hohenfels dem Fürstlich Nassau-Usingen'schen Hause anheim, dann an das Herzogtum Nassau. Seit Einverleibung desselben mit Preussen ist das Schloss und das am Fusse desselben belegene Hofgut Hohenfels Domäne.

1768 wurde alles Eisen, das Holzwerk, die Mühle in dem hohen Turm, und die aus dem Schlosse zu dessen Eingang führende Zugbrücke weggebrochen, und zum Besten der Staatskasse verkauft, was dann den gänzlichen Ruin der eigentlichen alten Ritterburg nach sich zog.

So steht denn das alte Zerfallene neben dem modernen Erhaltenen von einer Ringmauer und einem Wallgraben umschlossen. Fünf Tore verwehrten den Eingang und sicherten die Burg. Drei sollen einst in einer Fehde vom Feinde bereits genommen und das vierte mit Feuer umlegt worden sein, als die Belagerten sich Hülfsstruppen von eigener und seltener Art zu verschaffen wussten, die die Gefahr der Einnahme verwehrten. Sie warfen Bienenstöcke von oben herunter unter die Stürmenden, wodurch diese zum Rückzuge genötigt wurden. So erzählt die Sage. Noch heute wird dem Besucher der Platz gezeigt, von welchem die Bienenstöcke hinabgeschleudert worden sein sollen.

Von dem Turme sowohl, wie von dem mit Epheu dicht umrankten Altane nach der Talseite hat man eine entzückende Aussicht.

Das neue Schloss ist noch vorzüglich im Stande und befindet sich in demselben Gastwirtschaft.

Wer einige Tage, fern vom Weltgewühl, sich erholen will, findet in Hohenfels, neben den Naturschönheiten, herrliche Spaziergänge im Walde, auch ausgezeichnete Verpflegung zu mässigen Preisen.

Von Hohenfels führt ein schöner Waldweg in einer halben Stunde nach Zollhaus.

Will man die Kleinbahn bis dahin benutzen, so erreicht man

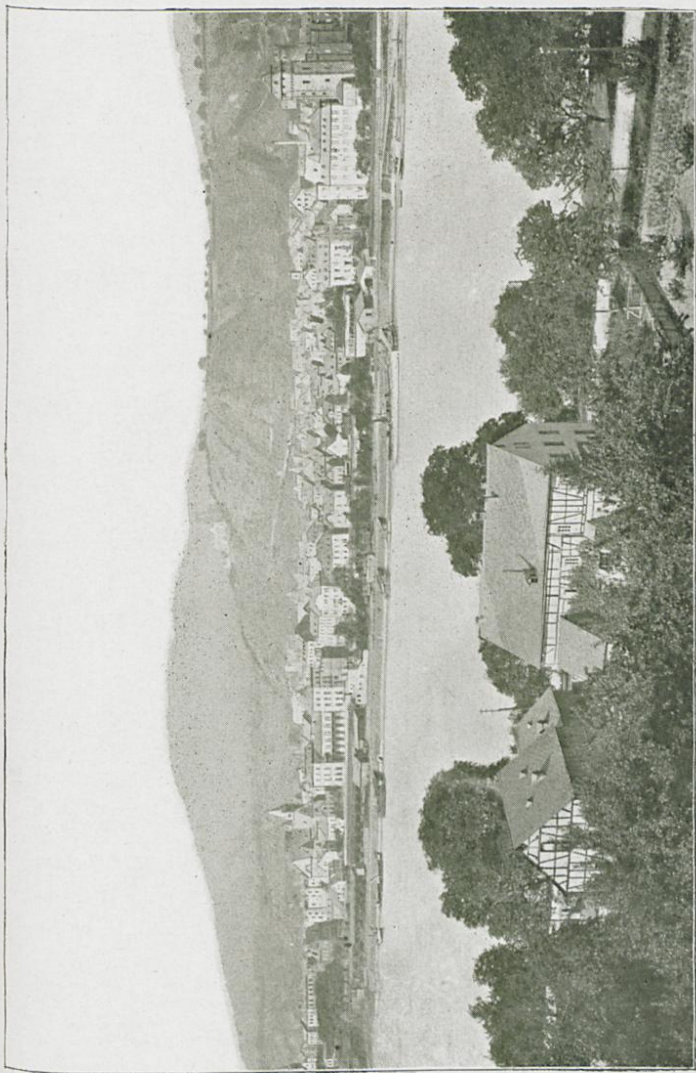
### Haltestelle Zollhaus

über Mudershausen in 15 Minuten Fahrzeit und damit das Ende der Bahn.

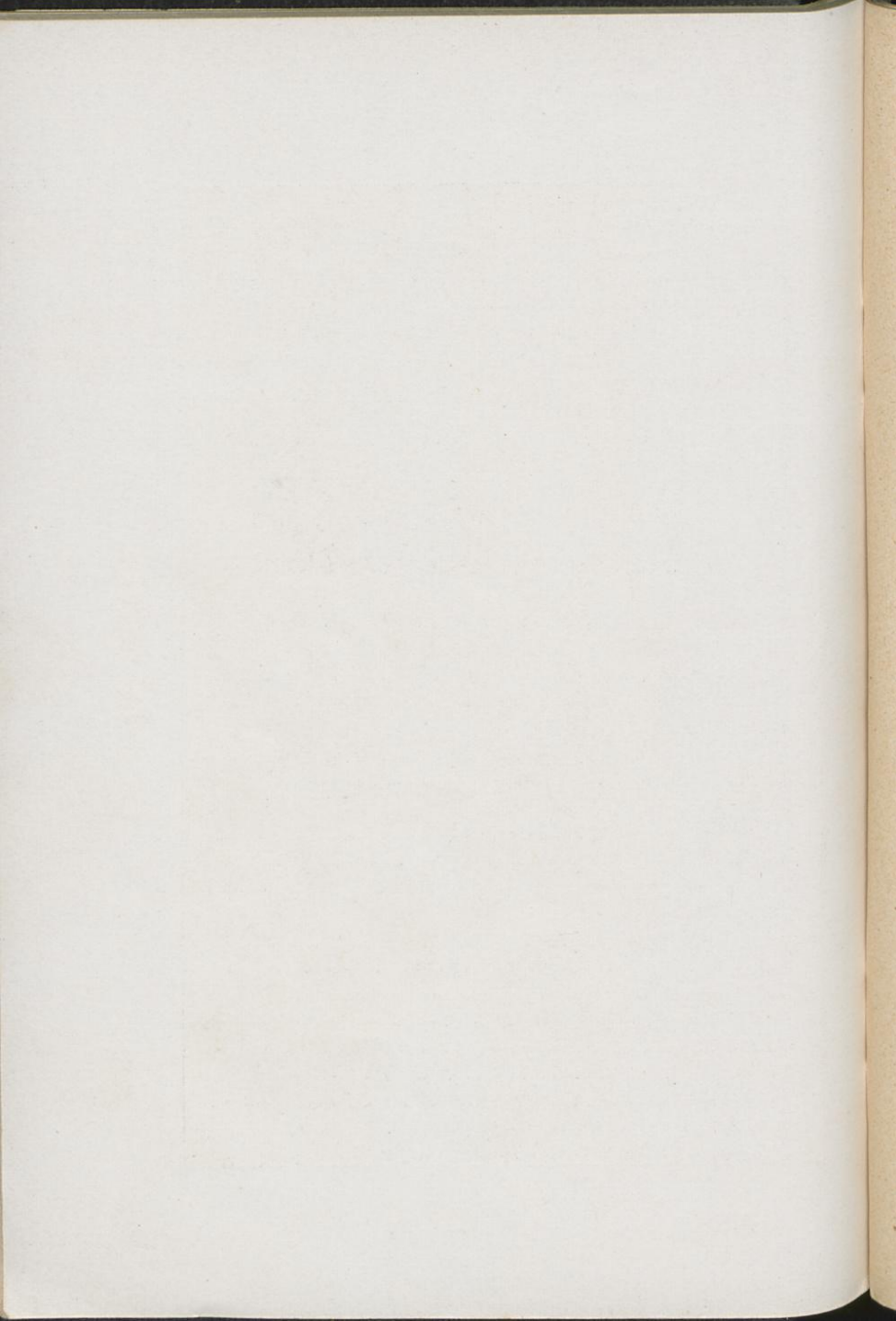
Der Bahnhof der Kleinbahn liegt dem Bahnhof Zollhaus der Eisenbahnstrecke Limburg—Wiesbaden gerade gegenüber, nur durch die Strasse getrennt. Die Umladestelle für Güter befindet sich einige hundert Meter aufwärts.

Zollhaus, nur aus wenigen Häusern bestehend, bildet keine Gemeinde für sich, sondern ist in kommunaler und religiöser Beziehung eine der eigenartigsten Orte des Deutschen Reiches, hervorgerufen durch das Zusammenstossen von mehreren ehemaligen Kleinstaaten. Hier war früher die Zoll-erhebung, daher auch der Name „Zollhaus“. Je nach der Lage der Wohnhäuser gehören deren Bewohner zu den Gemeinden Hahnstätten, Burgschwalbach, Schiessheim oder Mudershausen; ausserdem gehören die Katholiken den Pfarreien Daisbach oder Katzenelnbogen an. Hieraus ergibt sich der verschiedenartige Schulbesuch der Kinder, der Besuch des Gotteshauses und die Bestattung der Verstorbenen. Neben dem Kleinbahnhof „Gasthof zur Eisenbahn“.

In und bei Zollhaus liegen verschiedene industrielle Werke, welche durch die Kleinbahn, gleich wie die erwähnten Eisensteingruben, in ihrem Betriebe und Absatz gefördert wurden. Es sind dies die Cement- und Tonwerke der Gewerkschaft Mirke, deren Brüche bei Mudershausen durch Anschlussgleise der Kleinbahn mit dem genannten Werke in Zollhaus verbunden worden sind. Ferner die Kalksteinbrüche und Kalköfen von G. Heymann in Limburg bei Mudershausen und Zollhaus, in denen Weiss- und Graukalk hergestellt wird. Die Farben- und Lackwerke von Hammerschlag & Beyer, welche ihr Material aus Bickershausen beziehen. Ausserdem befindet sich in Zollhaus noch eine Anlage zum Versandt des kohlen-sauren Johannisbrunnenwassers, im Eigentum einer Aktiengesellschaft zu London.



Oberlahnstein.



- Von Zollhaus sind **Ausflüge** zu empfehlen nach:
- Burgschwalbach,  $\frac{1}{4}$  Stunde, Ort und Burg von Zollhaus zu sehen.
  - Langenschwalbach, bekannter Badeort, mit der Staatsbahn in 50 Minuten zu erreichen.
  - Adolfseck und Hohenstein, mit alten Burgen, 46 bezw. 35 Minuten.

---

## V. Teilstrecke Braubach—Oberlahnstein.

---

Von Braubach bleibt die Bahn in dem Gelände, welches sich zwischen der nach Oberlahnstein führenden Strasse und dem Rheine befindet. Sie erreicht diese Strasse da, wo die Staatsbahn dieselbe kreuzt. Von hier aus benutzt die Bahn die Strasse selbst und dann links abbiegend im Gefälle bis in die Nähe des Victoriabrunnens, umfährt die Gebäulichkeiten des genannten Brunnens und läuft nun dicht am Rheine entlang bis zum Bahnhof ganz in der Nähe der Martinsburg.

Vom Kleinbahnhof überschreitet man die Gleise der Staatsbahn und gelangt, sich links wendend, nach wenigen Schritten in die Stadt Oberlahnstein und in 5 Minuten zum Staatsbahnhof.

Will man zur Landestelle der Dampfschiffe, so geht man, ohne die Gleise der Staatsbahn zu überschreiten, links bergab, um die Martinsburg herum an den Rhein.

**Oberlahnstein**, (S. Bild) 7035 Einwohner, Bahnhof für die Eisenbahnstrecke Cöln-Frankfurt, Schiffahrts-Station, Sicherheitshafen und Schleusenverbindung für Rhein- und Lahn-Schiffahrt, Haupt-Steueramt, Landesbauinspektion, Reichsbank-nebenstelle, Landesbank-Agentur, Kataster-Amt, Bezirkskommando, Realprogymnasium, in der Umwandlung zu einem

Vollgymnasium begriffen, Höhere Töcherschule, kath. und evang. Pfarramt und Kirchen.

**Gasthöfe:** Philipp Weller, am Rhein mit Garten, „Einhorn“, gegenüber dem Bahnhof der rh. Eisenbahn, Breitenbach, zwischen Ober- und Niederlahnstein mit Garten.

### Geschichtliches.

Lahnstein, auch Lohnstein, am Ausflusse der Lahn in den Rhein und an dessen rechten Ufer gelegen, ist, gleich wie Braubach, vorrömischen Ursprungs. Bewiesen ist dies durch die bei der Ausschachtung der Erweiterung des vorgenannten Hafens gemachten Funde aus der La Tène Zeit. Das bereits bei der Beschreibung von Braubach Gesagte und die Ausgrabungen zwischen Oberlahnstein und Braubach, in den Ziegeleien von Geil und Leikert, rechtfertigen die Vermutung, dass bereits in vorrömischer Zeit ununterbrochen Ansiedelungen von Braubach bis zur Lahnmündung sich hinzogen.

Auch die Römer bewohnten diese Gegend, wie die Ausgrabungen von römischen Gehöften auf dem Feldberge bei Oberlahnstein und im Distrikt Kreuzheck ergeben haben.

Das heutige Lahnstein war in früheren Zeiten Eigentum des Niederlahngauischen Grafen Conrad Kurzpold. Nach dem Ableben des gedachten Grafen wurde Lahnstein königliches Dominalgut, von welchem ein Teil schon zwischen 900 und 911 von Kaiser Arnulphs Gemahlin an den Erzbischof Hatto von Mainz geschenkt worden war. Diese Schenkung bestätigte König Ludwig. Nach dessen Tode ging die Schenkung für Mainz wieder verloren, bis endlich Kaiser Otto der Grosse, auf Bitten des Erzbischofes Williges, das Dominalgut dem Erzstifte Mainz um das Jahr 974 zurückgab. Zu diesem Gute, dem Hof zu Lonstein, gehörten mehrere andere Höfe, Kirchen, Gebäude, Äcker, Wiesen, Weinberge, Waldungen, Mühlen, Fischereien und sonstige Nutzungen und Rechte. Der gedachte Haupthof blieb nun längere Zeit dem Erzstifte Mainz. 200 Jahre später erhielt der Erzbischof von Kaiser Friedrich II. die Erlaubniss im Lahnsteiner Wald auf Silber

zu graben 1324 gab Kaiser Ludwig von Bayern der Stadt Lonstein Stadtrechte und zwar dieselben, wie die der Kaiserlichen Stadt Frankfurt a. Main. Die Kurfürsten, mit Ausnahme Johannes von Böhmen leisteten 14 Jahre später Kaiser Ludwig den Eid, alle Rechte und Freiheiten, die sie vom Reiche hatten gegen Jedermann aufrecht zu halten.

Kaiser Wenzel wurde bekanntlich 1376 zum römischen Könige gewählt und kam 1378 zur Regierung. Diese fiel jedoch so übel aus, dass die Kurfürsten sich genötigt sahen, Wenzels Absetzung herbeizuführen. In Oberlahnstein kamen sie im Jahre 1400 zusammen, wohin sie den Kaiser beschieden hatten. Zehn Tage warteten die Kurfürsten vergebens auf Wenzels Ankunft. Am 20. August in der Morgenfrühe bewegte sich ein stattlicher Zug zur Oberpforte hinaus nach der altehrwürdigen Marienkapelle, von der dann Erzbischof Johann von Mainz die Absetzungsurkunde verlas. Am folgenden Tage wurde Pfalzgraf und Herzog Ruprecht auf dem Königstuhle zu Rhens (Oberlahnstein gegenüber) zum Könige gewählt. In der Fehde der beiden Kurfürsten von Mainz, Diether von Isenburg und Adolph II. von Nassau, wurde die Stadt Lahnstein hart mitgenommen, weil sie Diether treu blieb. Starke Mauern und feste Türme beschützten sie. Die Einwohner hielten alle Zugänge besetzt und schlugen wiederholte Angriffe ab; mutige Ausfälle zwangen die Belagerer zum Abzuge.

Nachdem am 28. Oktober 1462 Mainz von Adolph genommen, geplündert und zum Teil verbrannt worden war, wurde das Kurfürstentum an Adolph abgetreten, Diether blieb indessen im Besitze und Genusse von Lahnstein. Er lebte noch 13 Jahre auf Schloss Lahneck. Nach dem Tode Adolphs kam Diether wieder in den Besitz; er starb 1482.

Im dreissigjährigen Kriege finden wir die Truppen fast aller kriegführenden Staaten bald vor bald in den Mauern der Stadt. Auch in den ferneren Kriegen kamen die Bürger Oberlahnsteins sehr oft in die Lage die Mauern und Tore zu besetzen, so im spanischen Erbfolgekrieg, während des polnischen Tronfolgestreitens und im siebenjährigen Kriege.

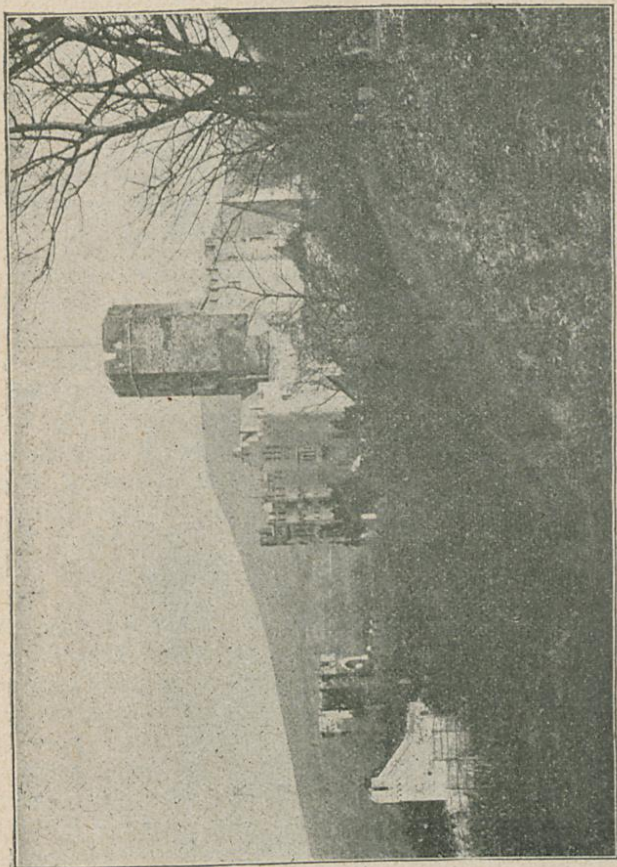
Das vormals kurmainzische Schloss Martinsburg, am oberen Ende der Stadt am Rheine gelegen, stammt von 1394, der neuere Anbau von 1718. In dem Schlosse befindet sich jetzt das Kgl. Hauptsteuer-Amt.

Aus der fränkischen Zeit rührt die im Innern der Stadt, an der Hochstrasse belegene, sogenannte Kellerei der alte Saal her; ehemals der fränkische Königshof; daneben die kath. Kirche, St. Martinskirche, die schon im 10. Jahrhundert erwähnt wird. Die evang. Kirche wurde 1875 erbaut.



Wenzelskapelle.

Der hinter der kath. Kirche und der Kellerei stehende alte Stadtturm, wird als Sammelraum wertvoller Altertümer benutzt. Beachtenswert ist das aus dem 14. Jahrhundert stammende alte Rathaus mit seiner gothischen Holzlaube, einer



Burg Lahneck.

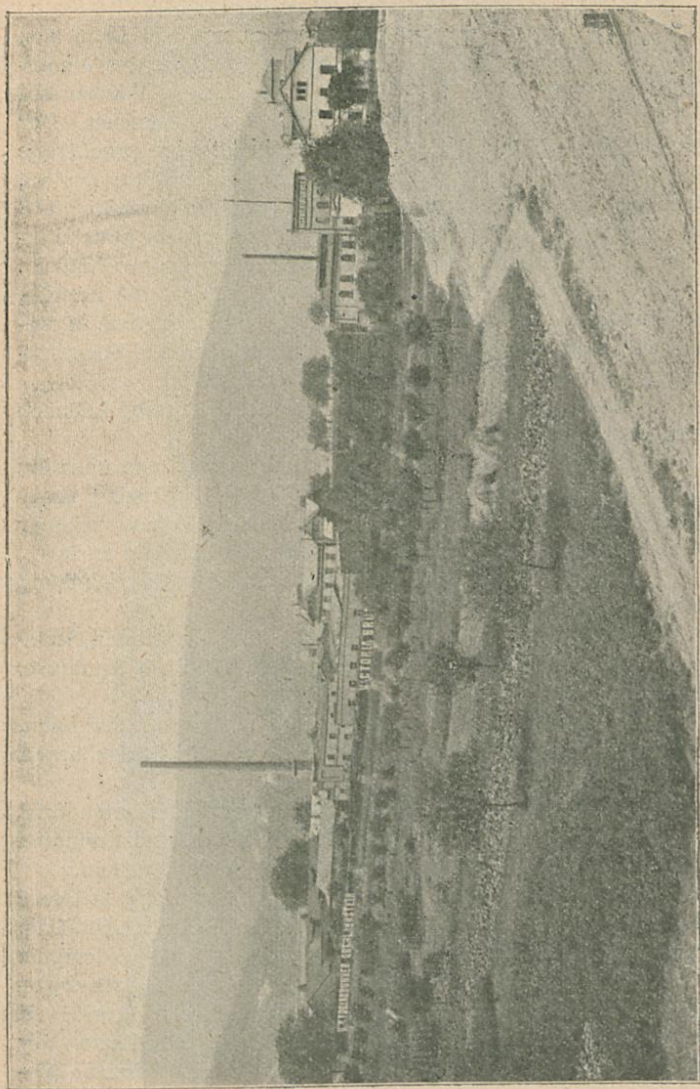
selten schönen Perle mittelalterlichen Baukunst, welches in den letzten Jahren wieder ganz in den früheren Zustand versetzt worden ist.

20 Minuten oberhalb der Stadt, nach Braubach zu, lag die vorerwähnte Marienkapelle, im Volksmunde „Wenzelskapelle“ genannt. Bei der Erweiterung des Güterbahnhofs musste die Kapelle abgetragen werden, sie wird aber in kurzer Entfernung neu aufgebaut.

Ganz in der Nähe befindet sich der **Victoria-Brunnen mit Victoria-Sprudel**, (S. Bild) der aus einer Tiefe von 200 mtr. noch 10 mtr. über der Erdoberfläche emporspringt. Das reich an Kohlensäure natürliche Mineralwasser dieses Sprudels ist ebenso weltbekannt, wie das gegenüber auf der linken Rheinseite gewonnene Wasser des Rhenser Brunnens.

An industriellen Werken benennen wir die Farbwerke der Firma Schroeder & Stadelmann, G. m. b. H.: die Maschinenfabrik Rhein und Lahn Gauhe, Gockel & Co.; die Metallgiesserei und Maschinenfabrik Heinr. Kessler; die Gerbstofffabrik Carl Flesch jr. und die Maschinenwerkstätte der Gebr. Casper.

Etwa  $\frac{1}{4}$  Stunde von der Stadt prangt auf einem Felsenvorsprung, den Eingang zum Lahntal beherrschend, die **Burg Lahneck**, auf dem Fundament eines römischen Kastells errichtet. Erbaut wurde die Burg am Ende des 13. Jahrhunderts vom Erzbischoffe Gerhard von Mainz. Sie diente vorzüglich zur Beschützung des zu Lahnstein angelegten Rheinzolles, dann auch zum zeitweisen Aufenthalte der Erzbischoffe, wovon mehrere gern dortselbst verweilten. Der äussere Bering wurde von Erzbischof Diether von Isenburg angelegt, der an dem zur Ostseite der Burg nahe der Kapelle von ihm neu erbauten Tore sein Wappen anbringen liess. Nach der Marianschen Abbildung von 1646 noch gut erhalten, wurde sie 1689 von den Franzosen zerstört. Seit 1860 wohnlich hergerichtet, befindet sich die Burg seit dieser Zeit in Privateigentum. Der jetzige Besitzer Hauswaldt—Berlin hat die Besichtigung gestattet.



Victoria-Brunnen mit Victoria-Sprudel.

Man besucht die Burg am besten von der Lahn aus, wo ein Weg den bewaldeten Abhang des Burgberges hinaufführt. Die innere Burg wird von hohen dicken Mauern und teilweise in Felsen gehauenen Gräben umschlossen. Der fünfeckige Bergfried an der Südseite bietet eine prachtvolle Aussicht, namentlich auf Stolzenfels — um Mitte des 13. Jahrhunderts erbaut, 1689 von den Franzosen zerstört, 1843 von König Friedrich Wilhelm IV. von Preussen in mittelalterlichem Stile wieder hergestellt und prächtig ausgeschmückt. — Im Innern der Burg Lahneck ist sehenswert die Kapelle, die innere Ausstattung (Kamin mit roman. geglied. Krugsteinen), eine Sammlung alter Elfenbeinschnitzereien, Schmuckgegenstände, Möbel, Teppiche und Gemälde.

Göthe dichtete 1774 beim Anblick der Burgruine Lahneck seinen „Geistergruss“.

Den Rückweg von Burg Lahneck nimmt man über die „Heilquelle“, Restauration, Pension und Sommerfrische, ungefähr in gleicher Höhe wie Burg Lahneck gelegen, schöner Aussichtspunkt; von da bergab, nach Oberlahnstein zurück.

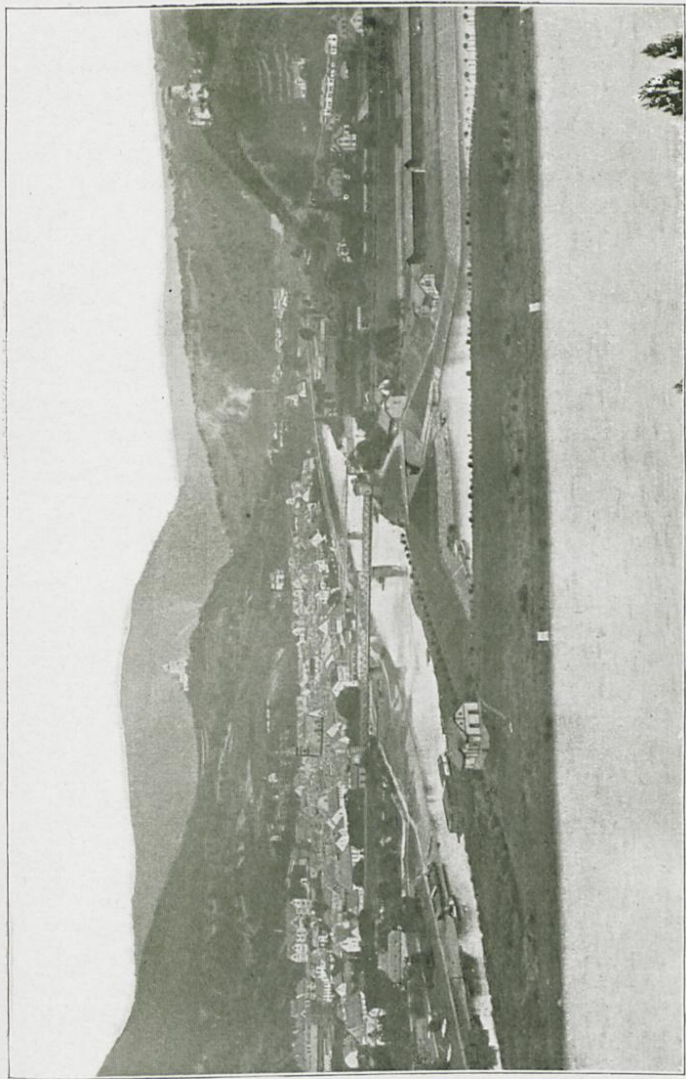
Eine Brücke über die Lahn verbindet Oberlahnstein mit Niederlahnstein.

**Niederlahnstein**, (S. Bild), Stadt, 4015 Einwohner, Amtsgericht, Bürgermeisteramt, Oberförsterei, Postamt, Apotheke, 2 Ärzte.

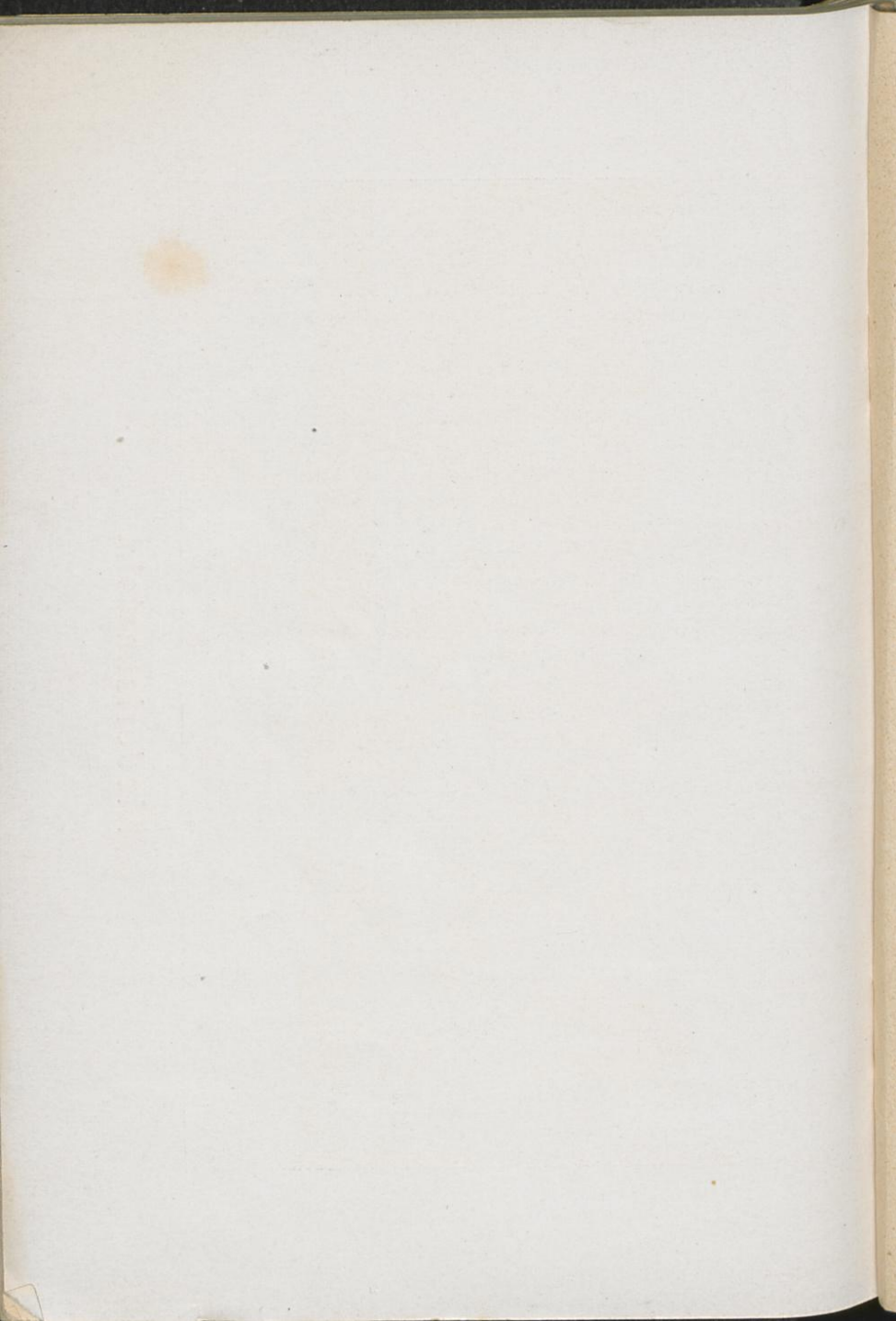
**Gasthöfe:** Douqué, Weisses Ross, beide an der Lahn, letzterer mit schattigem Garten, Noll, Wochner, Strassburger, Herrmann, die drei letzten am Bahnhof.

Es liegt auf dem rechten Lahnufer und ist Knotenpunkt der Bahnen Berlin—Metz und Köln—Frankfurt und Endpunkt der elektrischen Strassenbahn Coblenz—Niederlahnstein.

In Niederlahnstein befinden sich mehrere grössere industrielle Werke: Stettiner Chamotte-Fabrik, Akt.-Ges. vorm. Diedier in Stettin, Zweigniederlassung; Getreidemühle mit Dampfbetrieb der Aktien-Gesellschaft Löhnberger Mühle zu Löhnberg; Drahtgewebe- und Geflechte-Werke von C. S. Schmidt, Niederlahnstein, mit Drahtzieherei und -Verzinkerei zu Hohenrhein; Maschinenfabrik Paul Hahn; Ce-



Niederlahnstein.



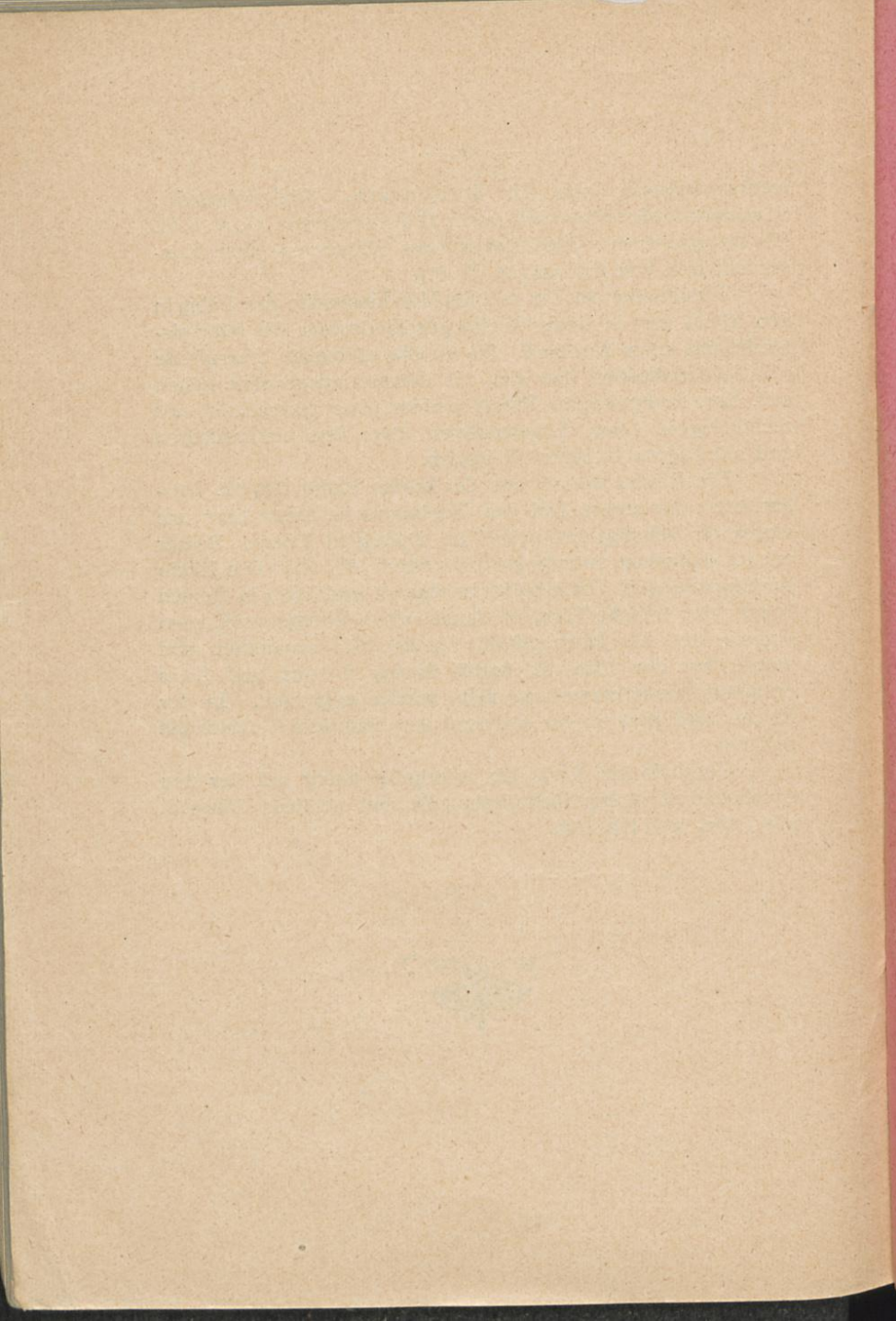
mentwarenfabrik von H. Reifenrath, Niederlahnstein; Strassenwalzenbetrieb vorm. H. Reifenrath, G. m. b. H. (61 Dampfwalzen); Niederlahnsteiner Präserven- und Konservenfabrik von Friedrich Wirth.

Unmittelbar an der rechten Mündungsseite der Lahn in den Rhein liegt in stiller Weltabgeschiedenheit die Johanniskirche mit altem Kirchhof. Sie ist die ehemalige Pfarrkirche von Niederlahnstein das sich bis hierher ausgedehnt haben soll, eine flachgedeckte Pfeilerbasilika ohne Querschnitt mit rechteckigem Chor, Emporbühnen über den Seitenschiffen und mächtigem 4eckigen Westturm.

Die Kirche stammt aus der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts; der untere Teil des Westturms ist etwas älter; sie wurde oft befestigt und verfiel im 30jährigen Kriege. Später wieder aufgebaut, wurde sie 1794 durch die über den Rhein zurückgedrängten Österreicher verbrannt und blieb in Ruinen liegen; der östliche Turm [im romanischen Übergangsstil vom Anfang des 13. Jahrhunderts stürzte 1844 zusammen und wurde bei der 1856–66 durch Baurat Goerz und Zais erfolgten Wiederherstellung nicht wieder aufgebaut. In der Kirche wird jetzt wieder während des Sommers Gottesdienst gehalten.

Oberhalb der Stadt der Allerheiligenberg mit der neu errichteten Kriegergedächtniskapelle und schöner Aussicht in's Lahn- und Rheintal.







---

# Hotel zum Adler

St. Goarshausen am Rhein.

(Inhaber: **Wilh. Voss**).

In der Nähe des Kleinbahnhofes und des  
Trajektboots, sowie der Niederländer  
Dampfboote.

Schattiger Garten mit Terrasse

dicht am Rhein! mit Aussicht auf die Loreley und Rheinfels.

**Telefon Nr. 13. ✕ Elektrisches Licht,**

**Bäder im Hause.**



---

## St. Goarshausen a. Rhein.

# „Weinstube zum Rheinischen Hof“

gegenüber des Kleinbahnhofes.

(Besitzer: Jakob Menges).

Besitzer der Dampffähre St. Goarshausen—St. Goar.

Schön gelegenes Weinrestaurant mit Terrasse.

Prachtvolle Aussicht auf den Rhein und die Loreley.

Zum Ausschank gelangen nur reine, teils selbst  
gekelterte Weine.

Versandt in Flaschen und Gebinden von 20 Ltr. an.

---

## Marksburg bei Braubach a. Rhein.

Aelteste und besterhaltene Bergfeste am Rhein.

Eigentum der Vereinigung zur Erhaltung deutscher Burgen, welche unter Bodo Ebhardt's kundiger Anleitung gegenwärtig die Wiederherstellung dieses mittelalterlichen Kleinodes auf Grundlage der noch vorhandenen alten Baupläne betreibt.

Rittersaal und Martinskapelle mit sehenswerten  
Wandmalereien.

Bibliothek mit Werken über Burgen und Heimatskunde zu Studienzwecken frei gegeben.

Sammlung von Altertümern der Stadt Braubach.

**Trauliche Burgschenke**

in der für des Leibes Atzung fürtrefflich gesorgt wird.

Vielbesuchter Ausflugsort von hervorragender landschaftlicher Schönheit.

Wegen Erlangung der Mitgliedschaft bei der zur Erhaltung deutscher Burgen wolle man sich an den Vorstand der Ortsgruppe Braubach wenden.

# KAISERHOF

Braubach a. Rhein.

Hotel-Restaurant. Café.

In der Nähe der Bahnhöfe und Dampfschiff-  
Haltestellen.

Schattiger Garten. Gedeckte Terrasse. Glas-Veranda.

Freie Aussicht auf den Rhein.

Bekannt gute leistungsfähige Küche.

**Originalweine**

nur renommierter Firmen und Winzer-Vereine pp.

**Mässige Pensionspreise.**

Fernsprecher Nr. 1. Elektrisches Licht.

Bestens empfohlen **J. Foerst.**

## „Gasthaus zur Traube“

am Fusse der Marksburg.

**Braubach am Rhein.**

Bes.: Cornelius Müller Witwe.

Prima Lagerbier,

Selbstgezogene Weine.

Gute Küche.

Kolonial-, Kurz-, Weiss- und Wollwaren-  
Geschäft.

**BRAUBACH a. Rhein.**

## **Krug zum grünen Kranze.**

Am Braubacher Stadtwald, im Dachsenhäuser Tal,  
am Fusse der Marksburg, neben der Waldburg,  
20 Minuten vom Bahnhof Braubach, 15 Minuten von  
der Anlegestelle der Dampfboote.

Herrlichste Spaziergänge und Rheinaussicht.

Schattiger Weg durch die Rheinallee, bequemster und schönster  
Aufstieg zur Marksburg.

— Fuhrwerk im Hause. —

**Naturreine Weine und ff. Biere.**

**Milchkuranstalt, Sommerpension 4 Mk.**

## **Pensionat Philippsburg**

in Braubach a. Rhein bei Coblenz.

**Wissenschaftliche und auch gründliche  
häusliche Ausbildung.**

— Ausländerinnen im Hause. —

Den Haushaltungs-Unterricht erteilt eine Fachlehrerin.

Kräftige Kost, sorgsamste körperliche Pflege.

Preis 750.— Mark.

Vorz. Referenz **M. Busse**, gepr. Schulvorsteherin,  
**H. Busse**, kons. gebild. Klavier- und Gesanglehrerin.

# Georg Philipp Clos

## Braubach.

**Lager in I-Träger, Säulen und Bauguss, Stabeisen, Stahl, Wagenachsen, Zink-, Messing- und Eisenbleche.**

**Kochöfen, Regulirfüll-, Winters Dauerbrandöfen (Patent Germanen), Säul- und Bügelöfen, Petrolheiz- und Petrolgas-Kochapparate.**

**Herde, Kessel, Kochgeschirre, Pumpen und Pumpenröhren, Viehkippen, Stall- u. Dachfenster, Blechwaren, eiserne Gartenmöbel, eiserne Bettstellen, Waschtische, Wasch- und Mangelmaschinen, Badewannen, Schirmständer und Blumentische.**

### **Alle landwirtschaftliche Maschinen:**

Dreschmaschinen und Fegmühlen, Futerschneidmaschinen, Schrotmühlen, Obstpressen, Milchenträuhungsapparate und Buttermaschinen.

### **Für Handwerker:**

Ambosse, Schraubstöcke, Bohrmaschinen, Cylinder-Blasbälge, Schneidkluppen u. Schraubenschlüssel, Nähmaschinen und Fahrräder aller Systeme.

### **Landwirtschaftliche Geräte:**

Sensen, Sicheln, Maschinenmesser, Pflugeschirre und Pflüge, Heu- und Düngergabeln, Spaten, Hacken, Aexte, Beile, Draht- und Drahtgeflechte, Stifte und Nägel, Tür- und Fensterbeschläge.

Waagen in allen Arten.

Farben, Pinsel und Bürstenwaren.

**Brikets und Kohlen.**

# Chr. Wieghardt

Braubach a. Rhein.

Kolonial-, Material-, Farb- u. Eisenwaren,  
Glas und Porzellan. Kohlenhandlung.

Lager in Bauholz, Dielen, Bord, Latten, Flurplatten,  
Schleifsteinen, Treppentritte, Tröge und Krippen.

Sandsteine, Backsteine, Portland-Cement,  
Tonröhren, Künstliche Dünger, Oefen, Herde  
und T Träger.

Flammen-, Schmiede-, Nuss- und Anthracit-Kohlen.

Kleien, Sesammehl, Hafermehl.

Rheinsandlieferungen Waggonweise.

## Hotel Obel

Dachsenhausen.

Erstes neu erbautes Haus am Platze  
mit schön eingerichteten Logierzimmern.

**Gartenwirtschaft. Mässige Preise.**



**Sommerfrische, Milchkur, Pension zu mässigen Preisen, Saal, schatt. Garten, Stallungen.**  
Reizende Partien und Aussichtspunkte nach dem Lahn-, Mühlbach- und Jammertal.

**Carl Minor Wwe.**

Bad Nassau a. d. Lahn.

## „Hotel Nassauer Hof“

(jenseits der Brücke).

Inhaber: J. Steinhäuser Wwe.

Erstes Haus am Platze mit mässigen Pensionspreisen für Kurfremde.

**Gute Küche. Reingehaltene Weine. Eigene Molkerei.**

Schattiger grosser Garten. Chaisefuhrwerk.

Bäder im Hause.



# Gasthaus zur Rose

in Miehlen, Hauptstrasse.

Altrenommiertes Gasthaus mit hübsch eingerichteten Logierzimmern.

Gastwirtschaft. Kegelbahn. Vorzügliche Küche.

Gute Getränke.

Zugleich Niederlage mit Eiskeller der Brauerei  
Joseph Busch, Limburg a. d. Lahn.



# Hotel Guntrum

## Nastätten.

(Inhaber: H. Adomeit, früher Zindler).

**Erstes Haus am Platze.**

Speisesaal.

Gesellschaftssäle.

Schattiger Garten.

Kegelbahn mit Terrasse.

Bäder im Hause.

Eigenes Fuhrwerk.

Schuh- und Stiefellager  
von  
**Joseph Debus, Nastätten.**

Grösstes  
**LAGER**  
der Gegend.



Eigene  
Reparatur-  
werkstätte.

Grosses Filiallager bei D. Paul, Miehlen.

**Jakob Hehner**

Maurermeister und Bauunternehmer

**Nastätten**

(unterhalb der evangel. Kirche).

Lager in allen Cementwaren,  
Cement und Kalk, Ton- und  
Mosaik-Platten, alle Röhren für  
Kanalliesirung und Klosett-  
anlagen.

Holzhausen a. d. Haide.

# Hotel zum Römerkastell.

(Besitzer: Ph. Fuhr).

Zunächst gelegen am Bahnhof.

Gut eingerichtete Logierzimmer.

Gute Küche. Vorzügliche Getränke.

Kegelbahn mit Veranda.



Wasserexport meines eigenen Mineralbrunnens.

(Römerbrunnen).

## Restauration zur Marksburg

Oberlahnstein.

(Inhaber: Jos. Schmitz).

 Guter Mittagstisch. 

Vorzügliches Glas Mittelrheinisches Bier.

Rein gehaltene Weine.

Kleiner Gesellschaftssaal.

Grosser Tanzsaal. Orchestrion.



Oberlahnstein a. Rh.

**Hotel**

# **„Rheinischer Hof“**

**(Bes.: Chr. Massenkeil).**

Gegenüber des historischen Rathauses, in der  
Nähe des Bahnhofes und der Landungsbrücken.

Altrenommiertes Haus.

**Gute bürgerliche Küche.**

**Reingehaltene Weine.**

Neu, comfortabel eingerichtete Fremdenzimmer  
von Mk. 1,50 an.





# **Hotel u. Pension Breitenbach**

**Oberlahnstein.**

**Altrenommiertes Hotel.**

Nächst der Lahnbrücke.

3 Minuten zur elektr. Bahn nach Coblenz.

Fernsprecher Nr. 50.

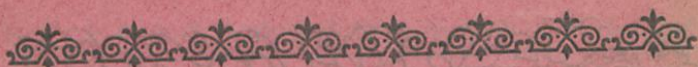
Zimmer von 2 Mk. an incl. Frühstück.

Pension von 4 Mk. an.

**Franz Breitenbach,**

Weinbau. — Weinhandel.





**Wilh. Froembgen**

Oberlahnstein.

Kolonialwaren, Delikatessen.

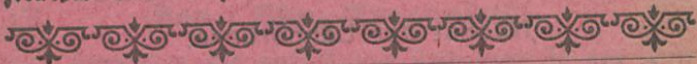
Tabak und Cigarren

en gros & en detail.

☞ **Caffee-Sirocco-Rösterei** ☞

mit Maschinenbetrieb.

Neueste und vollkommenste Röstanlage der Gegenwart.



Lager in allen Arten  
photographischer Apparate.

Stative, Schalen, Monsuren, Copierrahmen, Platten-  
böcke, Dunkelzimmerlampen, Trockenplatten in  
allen gangbaren Formaten, Celloidin-, Aristo-, Tula-,  
Pan- und Bromsilber-Papiere, Entwickler,

Fixirsalz, Goldbad.

**C. Varena, „Drogerie Germania“**

Oberlahnstein a. Rh.

**Dunkelkammer zur Verfügung.**

Käufer von Apparaten erhalten unentgeltlich Unter-  
weisung in Handhabung der Apparate und  
Herstellung der Bilder.